

Preussisch Eylauer Kreisblatt.

Dieses Blatt erscheint in der Regel Mittwoch und Sonnabend.

Bestellungen für 95 Pf. vierteljährlich werden von den sämtlichen Kaiserlichen Postanstalten und für Pr. Eylau in der Expedition für 1 Mark vierteljährlich angenommen.



Inserate werden in der Expedition angenommen und die dreigespaltene Corpusszeile oder deren Raum mit 15 Pf., unter 50 Pf. jedoch keine Anzeige berechnet. Bei größeren Insertions-Aufträgen wird entsprechender Rabatt gewährt.

Nr. 117

Verden, Sonnabend, 29. Juni

2024



Storchennest in Schewecken
Aufnahme von Ulrich Birth, Juni 2014

75 Jahre
Kreissgemeinschaft Pr. Eylau

Impressum

Herausgeber

Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau
in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.,
Lindhooper Str. 67, 27283 Verden,
E-Mail: preussisch-eylau@landkreis-verden.de,
Internet: www.preussisch-eylau.de

Kreisvertreterin

Evelyn v. Borries (Wildenhoff), Tucherweg 80,
40724 Hilden, Tel. 02103-64759, Fax: 02103-23068,
E-Mail: EvBorries@gmx.net

Schatzmeisterin

Erika Zschiesche (Uderwangen),
Bergstr. 46, 27404 Seedorf, Tel. 04281-5298,
E-Mail: zschiesche-go@t-online.de

Redaktion

Frank Steinau (Vorfahren aus Worschienen/Canditten),
Twedter Mark 108, 24944 Flensburg,
Tel. 0461-13797, E-Mail: F.Steinau@hwk-flensburg.de

Geschäftsstelle, Kartei und Versand

Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau,
Lindhooper Str. 67, 27283 Verden,
Tel. 04231-15589,
E-Mail: preussisch-eylau@landkreis-verden.de

Bilder ohne Nachweis

Sind aus dem Archiv/Bestand der
Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau
oder lizenzfrei von www.pixabay.com

Druck + Gestaltung

M & R Druck, Obere Straße 57, 27283 Verden
Empfänger: Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau
Spendenkonto: Kreissparkasse Verden
IBAN: DE66 2915 2670 0010 2443 58
zusätzlich für Überweisungen aus dem Ausland:
BIC: BRLADE21VER

Redaktionsschluss

Für das nächste Heft Nr. 118: 30. September 2024
Bitte senden Sie Ihre Beiträge, Meldungen u. Fotos direkt an
die Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau, Lindhooper Str. 67,
27283 Verden oder per E-Mail an
preussisch-eylau@landkreis-verden.de

Die Schriftleitung behält sich redaktionelle Änderungen vor. Für Inhalt und Aussage der namentlich gekennzeichneten Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Inhalt

Impressum.....	2
Grußwort der Kreisvertreterin.....	4
Geistliches Grußwort	8
75. Kreistreffen seit 1949 – eine kleine Rückschau.....	10
Deutsch-polnische Jugendfreizeit	16
75. Kreistreffen und Einladung zur Mitgliederversammlung	17
Neuzugang im Archiv	18
Terminkalender der Kreisgemeinschaft	20
Terminkalender des Kulturzentrums Ostpreußen	21
Was konnte Kant, was wir nicht können?	22
Flucht aus Landsberg/Ostpreußen – 22. Januar 1945 bis 15. März 1945	30
Ein Brief aus der Nachkriegszeit	43
Wohin mit den alten Bildern?	47
Impressionen aus dem Natanger Land.....	48
Erinnerungsfotos aus Schewecken/Canditten	50
„Vorzügliche Personen“ im Kirchspiel Canditten.....	52
Stablack Bilder aus Privatarchiv Seehaus.....	56
De Koornfru (Gedicht).....	59
Gemeinde Tenknitten	60
Ohne Degen – ohne Hose	64
Wir gratulieren herzlich	72
Jagd in Ostpreußen.....	80
+++ In eigener Sache +++	81
Stilles Gedenken	82
Die unendliche Geschichte der Kartoffel.	86
Köstliches aus der heimischen Küche.....	88
Wir suchen Informationen über Familie Hülse.....	92
Wir suchen Hilfe im Archiv	92
Suchanzeigen	93
Der Bauer und der Ratsherr (Sage).....	94
Kant Literatur.....	95
Bücherecke.....	95

*Liebe Mitglieder
liebe Freunde
unserer
Kreisgemeinschaft
und liebe Landsleute*



*Kreisvertreterin
Evelyn von Borries*

inzwischen sind auch dieser Winter und der Frühling 2024 schon fast wieder Geschichte und wir alle freuen uns auf den hoffentlich sehr schönen Sommer. Daran, dass es ein friedlicher Sommer wird, wagen wir kaum zu hoffen.

Gerade diese letzten Monate und Wochen lassen die schlimmen Erlebnisse und Erinnerungen der Vergangenheit wieder aufleben. Wir alle haben doch gedacht, dass so etwas nie wieder passieren kann und wird. Umso wichtiger ist es, dass wir alle, die diese furchtbaren Erinnerungen haben oder die wir erzählt bekommen haben, weitergeben an die nächste Generation und sie aufschreiben. Diese Aufzeichnungen sollten in der Familie bewahrt werden und auch wir sorgen in unserem Archiv dafür, dass diese Erlebnisse und Begebenheiten nicht vergessen werden. Bitte schicken Sie uns Ihre Erinnerungen oder die Ihrer Eltern und Großeltern!

Wie schon im vorigen Kreisblatt berichtet, haben wir im Juni 2024 eine Reise nach Ostpreußen und vor allem in unseren Heimatkreis organisiert. Ich kann inzwischen berichten, dass sich genügend Landsleute und interessierte Bewohner aus und um Verden gemeldet haben und an dieser Fahrt teilnehmen werden. Mein Mann und ich werden sie auf dieser Reise begleiten.

Wir können uns glücklich schätzen, dass wir durch die zeitintensive Vorarbeit der früheren Delegierten und der vorherigen Vorstände unserer Kreisgemeinschaft in Zusammenarbeit mit dem Landkreis und der Stadt Verden in einer sehr lebendigen Partnerschaft mit unserem Heimatkreis und mit den heutigen Bewohnern leben. Das ist durchaus nicht selbstverständlich in jeder Kreisgemeinschaft. Möglich ist das auch heute nur, weil wir darin von dem Landkreis und der Stadt Verden sehr unterstützt und gefördert werden. Leider beschränkt sich die Partnerschaft zurzeit nur noch auf den südlichen Bereich unseres Heimatkreises.

Wir hätten uns nicht vorstellen können, dass der nördliche Bereich so ganz aus unserem Kontakt verschwinden kann. Ich erinnere mich an so viele nette freundschaftliche Gespräche und Begebenheiten mit den nördlichen Nachbarn. Aber, daran muss man auch denken, wer hätte vor 70 Jahren gedacht, dass so etwas möglich ist – und nun hat sich die Uhr wieder zurückgedreht. Auch das war vor 2 Jahren noch unvorstellbar.

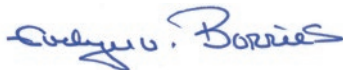
Und wie in jedem Jahr, so wird auch in diesem September unser Kreistreffen wie immer in Verden stattfinden. Bitte nehmen Sie sich Zeit für dieses Wochenende in Verden. Es wird das 75. Treffen sein – also ein Anlass, den wir besonders mit Ihnen feiern möchten. Man bedenke, wie unsere Eltern und Großeltern in den vielen Jahren nach dem Krieg für diesen Zusammenhalt gesorgt haben.

Wie oft unser Kreistreffen noch stattfinden kann, ist ungewiss, denn die Besucherzahlen werden weniger, obwohl wir im Jahr 2023 noch sehr zahlreich waren und es ein sehr lebhaftes und informatives Treffen war. Also schieben Sie Ihren Besuch in Verden nicht auf, sondern kommen Sie in diesem Jahr nach Verden! Ich bin sicher, es lohnt sich für Sie und Ihre Familie.

Wie in jedem Jahr danke ich all den Mitgliedern, Freunden und Landsleuten, die im letzten Jahr an uns mit einer Spende gedacht haben. Ohne Sie könnten wir das beliebte Kreisblatt nicht mehr drucken lassen, zumal auch diese Kosten sich immer weiter erhöhen. Bitte denken Sie auch in diesem Sommer an uns, denn wir benötigen diese Spenden, auch wenn wir alle für Sie ehrenamtlich arbeiten. Es entstehen trotzdem Kosten, die wir begleichen müssen.

Ihnen und Ihren Familien wünsche ich einen wunderschönen Sommer mit vielen netten Erlebnissen und vor allem einen erholsamen Urlaub mit spannenden Eindrücken! Bleiben Sie gesund und passen Sie gut auf sich auf!

Ihre



*Sprechen sie mit Ihren Kindern und Enkeln über Ostpreußen
und über unseren Heimatkreis Preußisch Eylau.
Auch das ist Aufarbeitung der Geschichte.*



Das Preußisch Eylauer Kreisblatt

ist eine ganz besondere Brücke
zur Heimat und zu den eigenen Wurzeln.
Nur Ihre Spende kann diese Brücke erhalten.

Unser Spendenkonto:


Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau e.V.

IBAN: DE66 2915 2670 0010 2443 58

BIC: BRLADE21VER

Vielen Dank!





Alles,
was ihr tut,
geschehe
in Liebe.

1. Korinther 16,14

*Liebe Kreisgemeinschaft
der Preußisch Eylauer
in der Landsmannschaft
Ostpreußen,
Schwestern und Brüder,
liebe Leserinnen
und Leser,*



was auch immer in diesen herausfordernden Zeiten unser Herzen berührt, die Erinnerung an die Heimat möchten wir hüten wie einen kostbaren Schatz.

Das Bild Jahreslosung 2024 aus dem 1. Korintherbrief bringt dies anschaulich zum Ausdruck. „Alles was ihr tut, geschehe in Liebe“, heißt es da. Auch unsere Erinnerungen an die ersehnte Heimat möchte dabei eine liebevolle und bewahrende sein. Mit beiden Händen umschließen wir das Herz, dass für die Heimat schlägt.

Ein bekanntes Wort des Philosophen Ernst Bloch (1885–1977) aus seinem Buch „Das Prinzip Hoffnung“ verdeutlicht die starke Ausstrahlung, die das Wort Heimat für uns Menschen so anziehend macht. Der so oft in seinem Leben Vertriebene hat in einem Jahrhundert der missratenen, gescheiterten und verbrecherischen politischen Systeme, die so viel Leid und Elend über die Menschheit gebracht haben, die Hoffnung als Kern des Menschlichen nicht aufgegeben. Nach Heimat sehnen sich alle Menschen gleichermaßen. Wenn wir selbst diese Sehnsucht im Herzen tragen und mitwirken an einer Zukunft, die dieser Sehnsucht der Menschen entgegenkommt „... so entsteht in der Welt etwas, das allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war: Heimat.“ Die Heimat, die uns in die Kindheit scheint, wir mussten sie verlassen, durch Flucht und Vertreibung oder durch unser Erwachsenwerden. So stellt sich manchem von uns die bange Frage, die Friedrich Hölderlin in der ersten Strophe seines Gedichtes Heimath formuliert.

Heimath

*„Froh kehrt der Schiffer heim an den stillen Strom
Von fernen Inseln, wo er geerntet hat;
Wohl möcht auch ich zur Heimat wieder;
Aber was hab ich, wie Leid, geerntet? –
Ihr holden Ufer, die ihr mich auferzogt,
Stillt ihr der Liebe Leiden? ach! gebt ihr mir,
Ihr Wälder meiner Kindheit, wann ich
Komme, die Ruhe noch einmal wieder?“*


Friedrich Hölderlin, Heimath (1798)

Wie gut aber, dass wir uns erinnern an all das Gute, dass wir mit unserer Kindheit verbinden. Wenn Jesus von der Heimat sprach, dann war dies für ihn ein himmlischer Ort. Trotz aller unserer Erfahrungen in unserem Leben, trotz aller Krisen, Kriege und Konflikte vertrauensvoll wie ein Kind bleiben und die himmlische Heimat in unserer Seele nicht verlieren, das hat er uns ans Herz gelegt. All unsere wehmütigen und berührenden Erinnerungen an die Heimat möchten wir voller Liebe in unserem Herzen bewahren und die Hoffnung niemals aufgeben, dass Menschen Heimat finden.

Selbst daran mitwirken wollen wir, dass diese Erde ein Planet der Barmherzigkeit und des Friedens wird, auf dem unserer Kinder und Kindeskindern Heimat finden. Friede zwischen den Menschen und Friede mit der Natur, sie gehören untrennbar zusammen. Heimatplanet Erde, welch ein klangvoller Name für den Ort im unermesslich großen Kosmos auf dem wir als Schwestern und Brüder leben und weben dürfen. Liebevoll mit unseren Händen das Herz unserer Sehnsucht nach Heimat umschließen und dabei spüren, wie sehr wir diese Sehnsucht mit den Schwestern und Brüdern auf dieser Erde teilen, liebevoll miteinander aufbrechen in Gottes Zukunft, in der uns diese himmlische Heimat schon jetzt in unsere Herzen leuchtet, das wollen wir jeden Tag neu wagen.

Mit der Bitte um Gottes reichen Segen für sie alle

Ihr



Pastor an den Berufsbildenden Schulen in Verden/Aller

75. Kreistreffen seit 1949 – eine kleine Rückschau



Bei unserem kommenden Kreistreffen, das vom 21. Sept. bis 22. Sept. 2024 stattfindet, schauen wir auf ein ganz besonderes Jubiläum. Es ist das 75. Kreistreffen seit dem Jahre 1949. Das ist gewiss eine stattliche Anzahl, wenn man bedenkt, dass unsere Landsleute anfangs bei den Kreistreffen noch auf eine Rückkehr in ihre geliebte Heimat hofften und diese Treffen nur als vorübergehende Veranstaltungen betrachteten. Aufgrund des anstehenden Jubiläumstreffens sei hier ein kurzer historischer Rückblick erlaubt.

Als engagierte Landsleute aus dem Kreis Pr. Eylau am 3. Oktober 1948 die Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau in Hamburg gründeten, vereinbarte man für das nächste Jahr ein gemeinsames Treffen der Landsleute aus dem Landkreis Preußisch Eylau. Dieses Treffen fand am 8. Juni 1949 im Hotel „Elbschlucht“ in Hamburg-Altona statt. Es war das erste Kreistreffen der ein Jahr zuvor gegründeten Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau. Der Kreisvertreter, Lm Victor Lingk aus Gallehnen, leitete das Kreistreffen und Superintendent Arnold Freyer aus Canditten hielt den Gottesdienst. Dies war der Beginn einer langen Reihe von nachfolgenden Kreistreffen.



*Kreisvertreter Victor Lingk
aus Gallehnen*



*Superintendent Arnold Freyer
aus Canditten*

Es folgten zunächst 4 weitere Heimattreffen in Hamburg und danach ein Treffen in Neumünster (1954) mit reger Beteiligung unserer Landsleute. So betrug 1953 die Teilnehmerzahl 1.200 Teilnehmer. Das Interesse war sehr groß, das Heimweh aber auch, deshalb wohl auch die stattliche Besucherzahl.

Am 8. Mai 1955 fand in Verden das große Patenschaftstreffen mit dem Landkreis Verden statt. Bereits am Vormittag dieses feierlichen Sonntags wurde ein Gottesdienst im Dom zu Verden mit Superintendent Arnold Freyer und den zahlreich versammelten Landsleuten abgehalten. Nachmittags erfolgte die Einweihung des Mahnmals im Bürgerpark zu Verden mit der Übernahme der Patenschaft und Aushändigung der Patenschaftsurkunde. Es war in der Tat ein denkwürdiger Tag sowohl für die Paten als auch für die versammelten Landsleute. Zugleich war es der Beginn eines bis heute bestehenden intensiven Zusammenwirkens von Kreisgemeinschaft mit dem Landkreis Verden sowie 10 Jahre später auch mit der Stadt Verden.



*Die feierliche
Patenschaftsübernahme
beim Kreistreffen am Mahnmal
des Deutschen Ostens im
Bürgerpark zu Verden
am 8. Mai 1955*

In den folgenden Jahren von 1956 bis 1964 fanden die Kreistreffen abwechselnd in Hamburg und in Verden statt. Alle Treffen waren stark besucht. Damals hegten die Landsleute immer noch die Erwartung, dass sie wieder in ihre Heimat zurückkehren konnten und erhofften sich bei den Kreistreffen u.a. Antworten oder zumindest einen Anhalt auf ihre Hoffnungen.

Seit 1965 wurden die Kreistreffen stets in Verden abgehalten und in diesem Jahr mit dem feierlichen Bekenntnis zu „10 Jahre Patenschaft mit dem Landkreis Preußisch Eylau“ verbunden. Die jeweiligen Ausschusssitzungen/Vorstandssitzungen der Kreisgemeinschaft fanden seitdem regelmäßig im Kreishaus Verden und die großen Treffen im Hotel „Grüner Jäger“ in Verden statt.

Zudem wurden seit ebenfalls diesem Jahr für die Teilnehmer und die hiesigen Gäste gut organisierte Heimatabende mit Programm und Tanz veranstaltet, die teilweise im „Hotel Höltje“, aber überwiegend im Parkhotel „Grüner Jäger“ in Verden stattfanden. Die offiziellen Feierstunden mit Kranzniederlegung erfolgten jeweils am abschließenden Sonntag des Treffens am Mahnmal im Bürgerpark zu Verden. Dieser Programmablauf wurde, mit kleineren Änderungen, bis zum Jahre 2022 eingehalten.

Bereits im Jahre 1965 hatte der Rat der Stadt Verden beschlossen, die Patenschaft über die Stadt Preußisch Eylau zu übernehmen. Die offizielle Übertragung erfolgte beim darauffolgenden Kreistreffen 1966. Seitdem trägt der Schützenverein Verden jährlich auch den Schützenkönig für die Stadt Preußisch Eylau aus, deren Schützenkette von der Preußisch Eylauerin Ingeborg Haas (später verheiratet Haas-Dau) über den Krieg gerettet werden konnte.

Ein Jahr später, im Jahre 1967, beschloss man bei der Kreistagssitzung (später Delegiertenversammlung genannt) die Bildung eines ständigen Ältestenrates, der bis zum Jahre 2018 Bestand hatte.

Anlässlich des Jubiläums „15 Jahre Patenschaft“ im Jahre 1970 organisierte der Landkreis Verden am Samstag für Interessenten des Kreistreffens eine Ausflugsfahrt mit Bussen in die nähere Umgebung. In den ersten Jahren mussten für diese Fahrten sogar 3 bis 4 Busse eingesetzt werden. Die Ausflüge stellte der Landkreis Verden noch bis etwa 2009 zur Verfügung.

Die Reihe der Kreistreffen in Verden wurde fortgesetzt. 1973 erlebten die Teilnehmer bereits das 25. Treffen. Im Jahre 1975 wurde die 20-jährige Patenschaft des Landkreises Verden für die Kreisgemeinschaft und die 10-jährige Patenschaft der Stadt Verden für die Stadt Pr. Eylau begangen. Wiederum zwei Jahre später wählte man bei der Kreistagssitzung 1977 den Lm Wilhelm von der Trenck zum neuen Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau. Er löste den bisherigen Vorsitzenden Gerhard Doepner nach einer 12-jährigen Amtszeit ab.

Beim Kreistreffen im Juni 1980 feierten etwa 1.200 Teilnehmer die 25-jährige Patenschaft des Landkreises Verden für die Kreisgemeinschaft Pr. Eylau. Beim Empfang im Kreishaus Verden bezeichnete Landrat Dr. Hans Puvogel diese Partnerschaft als „Verdener Herzensangelegenheit“. Der Autor dieses Beitrags hatte in diesem Jahr erstmals an einem Kreistreffen teilgenommen

und erlebte eine beeindruckende Veranstaltung mit einem großartigen Programm. Seitdem wurde kein Kreistreffen mehr ausgelassen.

Die 80er Jahre gingen dahin. Die meisten Landsleute hatten ihre Hoffnung auf Rückkehr in ihre Heimat Ostpreussen aufgegeben. Den einzigen Halt, um ihre Erinnerung aufrechtzuerhalten, fanden sie in den Kreistreffen und in den regelmäßigen Ausgaben des „Preußischer Eylauer Kreisblatts“. Jedoch waren viele unserer Landsleute mit ihren unerfüllten Hoffnungen bereits verstorben.

Dann kam im November 1989 mit dem Fall von Mauer und Stacheldraht in Deutschland die politische Wende und die lange ersehnte Freiheit der DDR-Bürger. So konnte beim Kreistreffen im September 1990 erstmals auch eine größere Anzahl von Besuchern aus „Mitteldeutschland“ teilnehmen. Die Teilnehmerzahl bei unseren Kreistreffen vergrößerte sich wieder. Aber es änderte sich auch bei unserer Kreisgemeinschaft einiges. Der seit 1949 bestehende Kreisausschuss erhielt nunmehr die Bezeichnung „Vorstandssitzung“ und der Kreistag den Terminus „Delegiertenversammlung“. Damit wurde man dem politischen Zeitgeist gerecht.

Ab dem Jahre 1991 nahmen auch Besucher und Gruppen aus Ostpreussen am Kreistreffen teil, zunächst nur polnische Gruppen aus Buchholz, Landsberg sowie Bartenstein und in den weiteren Jahren auch Mitglieder der deutschen Minderheit aus der neu gegründeten „Deutschen Gesellschaft Natangen“ in Landsberg. Im selben Jahr wurde Albrecht Wolf als neuer Vorsitzende der Kreisgemeinschaft gewählt. Die bestehenden Partnerschaften des Landkreises und der Stadt Verden wurden 1991 und 1993 aufgrund der geänderten politischen Verhältnisse und im Einvernehmen mit der Kreisgemeinschaft und den Einwohnern der Stadt Pr. Eylau in Partnerschaften umgewandelt.

Aufgrund des im Juni 1996 abgeschlossenen Partnerschaftsvertrages zwischen Landkreis und Stadt Verden, Kreisgemeinschaft Pr. Eylau sowie der polnischen Stadt und Gemeinde Górowo Hławeckie (Landsberg) und dem russischen Stadtbezirk Bagrationowsk (Pr. Eylau) nahmen seitdem auch polnische und russische Gäste am Kreistreffen teil.

Im Jahre 1998 wurde das Jubiläum „50 Jahre Kreisgemeinschaft Pr. Eylau“ mit zahlreichen Gästen und einem umfangreichen Programm gefeiert. Es war aber auch das 50. Kreistreffen seit 1949 - ein denkwürdiges Treffen.



Die Gesangsgruppe der „Deutschen Gesellschaft Natangen“ aus Landsberg (Górowo Ilaweckie) beim Kreistreffen 1998 im Saal des Hotels „Grüner Jäger“ in Verden

Beim Kreistreffen 2003 wählte die Delegiertenversammlung Martin Lehmann zum neuen Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft. Unter seiner Regie wurde mit der Digitalisierung und Archivierung des umfangreichen Unterlagenmaterials begonnen und ferner eine Internetseite der Kreisgemeinschaft aufgebaut. Im Jahre 2007 wurde Rüdiger Herzberg aus Dollstädt neuer Vorsitzender der Kreisgemeinschaft. Ab jetzt kamen auch mehr jüngere Teilnehmer zu den Kreistreffen.

In den Jahren von 1965 bis 2013 fanden die Kreistreffen regelmäßig im Parkhotel „Grüner Jäger“ in Verden statt. Die Treffen hatten im Prinzip den bewährten gleichen Ablauf. Als willkommene Gäste nahmen stets die Preußisch Eylauer Schützenmajestäten aus Verden und seit 1996, wie bereits erwähnt, auch polnische und russische Gäste teil.

Das Jahr 2014 wurde für die Kreisgemeinschaft zum Schicksalsjahr. Der amtierende Kreisvertreter Rüdiger Herzberg musste aus gesundheitlichen Gründen zurücktreten, auch weitere Vorstandsmitglieder gaben ihre Ämter auf. Die Kreisgemeinschaft Pr. Eylau schien fast am Ende - und das nicht nur wegen des fehlenden Vorstandes, sondern auch aufgrund anderer Dinge. Aber die Delegierten beim 66. Kreistreffen 2014 fassten sich ein Herz und wählten mit Frau Evelyn v. Borries eine neue Kreisvertreterin und weitere entschlossene Personen als neue Vorstandsmitglieder. Mit sehr viel Mühe und enormen Arbeitsaufwand sowie einem schmerzlichen Sparkurs konnte die Arbeit der Kreisgemeinschaft wieder fortgesetzt werden. Hierzu waren enorme Energie und Beharrlichkeit und der unbeirrte Glaube an die Bewahrung des heimatlichen Erbes erforderlich. Die neue Kreisvertreterin mit den frisch ge-

wählten Vorstandsmitgliedern hatten dies in gemeinsamen Anstrengungen geschafft. Dank und Anerkennung an dieser Stelle!

Die Kreistreffen sind in den letzten Jahren kleiner geworden. Eine Verlegung in kleinere Örtlichkeiten erfolgte, zuletzt in das „Landhotel zur Linde“ in Verden. Aber die herzliche familiäre Atmosphäre ist geblieben, denn man fühlt sich immer mit seiner Heimat und der Heimat seiner Vorfahren verbunden.

Im Jahre 2020 fiel das Kreistreffen infolge der Corona-Pandemie aus. Stattdessen wurde eine Sonderausgabe zum „Preußisch Eylauer Kreisblatt“ herausgegeben. Die russische Delegation aus Bagrationowsk (Pr. Eylau) hatte zuletzt im Jahre 2019 an unserem Treffen teilgenommen. Ab 2020 war man wegen der Pandemie unseren Kreistreffen ferngeblieben und seit 2022 sind die Kontakte mit den Russen aufgrund der aktuellen politischen Situation abgebrochen.

Die seit 2014 amtierende Vorsitzende Evelyn v. Borries wurde im September 2023 mitsamt dem bisherigen Vorstand wiedergewählt. Unsere Vorsitzende leitet die Geschicke der Kreisgemeinschaft in der ihr eigenen beherzten Art nunmehr in der 4. Amtszeit. Eine stattliche Leistung!

Am Wochenende vom 21. bis 22. September 2024 werden wir in Verden das 75. Kreistreffen seit 1949 erleben. Auf dieses Jubiläum können wir in der Tat stolz sein. Ostpreussische Landsleute als Erlebnisgeneration und ihre Nachkommen in der bereits zweiten Generation haben seitdem in großer Zahl die Heimattreffen besucht. Hoffen wir, dass auch beim diesjährigen Jubiläumstreffen wieder viele Besucher teilnehmen werden.

Gerd Birth



Feierstunde am Mahnmal im Bürgerpark zu Verden beim Kreistreffen 2003

03 - 12 JUL 2024

14 - 18 JAHRE

DEUTSCH-POLNISCHE

JUGEND- FREIZEIT



Ev. Jugendhof Sachsenhain
in Verden

240,00 € INKL. VERPFLEGUNG
UND PROGRAMM



Kreistreffen

der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau e. V.
vom 21. bis 22. September 2024

in 27283 Verden, Landhotel zur Linde, Thedinghauser Str. 16, Tel. 04231-29800.

Während des Kreistreffens findet am 21. September 2024 die Mitgliederversammlung im Landhotel zur Linde statt, dazu laden wir herzlich ein.

Einladung zur Mitgliederversammlung 2024

Tagesordnung

1. Begrüßung und Eröffnung durch die Vorsitzende
2. Totengedenken
3. Feststellung der satzungsgemäßen Einberufung der Mitgliederversammlung.
4. Feststellung der Beschlussfähigkeit
5. Genehmigung der Tagesordnung
6. Genehmigung des Protokolls der Mitgliederversammlung vom 23.9.2023, veröffentlicht im Kreisblatt Nr. 116
7. Jahresbericht der Kreisvertreterin, Evelyn v. Borries
8. Jahresbericht der stellv. Kreisvertreterin und Beauftragten des Archivs, Christine Bilke-Krause
9. Bericht der Schatzmeisterin, Erika Zschiesche und Genehmigung des Haushaltes für 2025
10. Bericht der Kassenprüfer und Antrag auf Entlastung des geschäftsführenden Vorstandes für das Geschäftsjahr 2023.
11. Wahl eines neuen Kassenprüfers für das Geschäftsjahr 2024
12. Deutsche Gesellschaft Natangen und deren Tätigkeit in Landsberg und Zusammenarbeit mit der Vereinigung der Deutschen Minderheiten in Ostpreußen
13. Verschiedenes

*Anträge erbitten wir bis zum 1. August 2024
an die Adresse der Kreisgemeinschaft in Verden.*

*Gäste sind uns sehr willkommen.
Über eine zahlreiche Beteiligung freuen wir uns.*

Evelyn v. Borries
Vorsitzende

Christine Bilke-Krause
Stellvertretende Vorsitzende

Neuzugang im Archiv

Unser Archiv erfreut sich hinsichtlich der Anfrage nach Dokumenten einer sehr regen Nachfrage. Einen ausführlichen Bericht über zwei sehr interessante und inhaltsreiche Anfragen wird es in der nächsten Kreisblattausgabe geben. Heute möchte ich nur eine kurze Notiz geben über einen sehr erfreulichen und außerordentlich inhaltsreichen Neuzugang, den wir in unser Archiv aufnehmen konnten. Dieser „Neuzugang“ beinhaltet wesentlich mehr als eine reine Zusendung von Dokumenten. Es handelt sich hierbei um die durch Sichtung in unserem Archiv vorhandener Materialien und deren inhaltlich wertvolle Erschließung und Dokumentation (in gedruckter Form sowie als digitale Dateien) gewonnenen neuen Information und Kenntnisse rund um das Thema „Schlacht bei Preußisch Eylau“.

Wie kam es dazu – und um welche in unserem Archiv vorhandenen Materialien handelt es sich dabei? Im November vorigen Jahres erreichte uns eine Anfrage, die sich auf Schriften über das L’Estocq Corps bzw. das gleichnamige Denkmal in Preußisch Eylau bezog. Ich hatte kaum Hoffnung, dass wir diese Schriften in unserem Archivbestand haben könnten. Die Suche in unserer Archivsoftware gab dieses Resultat auch wie erwartet aus, gab mir jedoch andererseits den Hinweis auf eine nicht näher spezifizierte Sammlung von Dokumenten, die zumindest eine Schrift des Pfarrers Dr. Julius Hildebrand zur Schlacht von Preußisch Eylau und einiges mehr zu diesem Thema ent-



Briefumschlag aus dem Archiv

halten sollte. Unter der gelisteten Archivnummer fand ich auch tatsächlich die Schrift „Die Schlacht bei Preußisch-Eylau am 7. und 8. Februar 1807“, die Hildebrand aus Anlass des 100. Jahrestages dieses Ereignisses herausgegeben hatte. Ich fand aber noch weitaus mehr, und zwar eine Sammlung von Dokumenten, die im Zusammenhang mit der Herausgabe des Buches von Hildebrand stehen. Diese Ansammlung zeitgenössischer Dokumente enthält Unterlagen, Akten und Briefwechsel vor und nach der Herausgabe des Buches sowie Druckschriften, die im Zusammenhang mit dem genannten Buch stehen. Diese Vielzahl von Dokumenten befand sich jedoch in einem sehr bedauerlichen Zustand: ungeordnet, überwiegend mit braunem Packband miteinander verklebt, waren die Briefe, Postkarten, Rechnungen, Zeitungsartikel aus den Jahren 1906/07 vollkommen unprofessionell miteinander verklebt und gelocht (auch die in wundervoller klarer Sütterlinschrift geschriebenen Briefe und Postkarten) und in einem bereits im Verfall befindlichen Kunststoffordner abgeheftet worden. Aus diesem habe ich das ganze Konvolut gelöst und an den anfragenden Interessenten Herrn Dr. Urban Scheffer gesendet.

Dr. Scheffer hat dann das Kunstwerk vollbracht, all diese miteinander verklebten Dokumente unbeschadet voneinander zu lösen und sich der umfangreichen Arbeit unterzogen, all diese Dokumente zu erschließen, Dies bedeutet: er hat jedes einzelne Dokument gelesen, die handschriftlich in Sütterlin verfassten Briefe in unsere heutige Schrift übertragen und diese Transkription dann digital erfasst sowie ein thematisch-chronologisches Inhaltsverzeichnis angelegt. Nach Vollendung dieser zeitaufwendigen und akribischen Arbeit hat Herr Dr. Scheffer unserem Archiv diese umfangreiche Erschließungsarbeit zur weiteren Verwendung überlassen – für ihn eine Arbeit von mehreren Monaten, die uns auf diesem Wege zu Teil wurde, und für die ich mich im Namen der Kreisgemeinschaft hiermit offiziell bedanken möchte.

Wer sich also für die Schlacht von Preußisch Eylau und die 100 Jahre danach entstandenen Dokumente und deren Inhalt interessiert, der kann sich gern an das Archiv wenden. Anhand der nun vorhandenen Auflistung der Einzeldokumente kann ich sehr genau über jedes einzelne Dokument in dieser nun erschlossenen Sammlung Auskunft geben. Wir werden diese komplette Erschließungsarbeit sowie die originalen Einzeldokumente zum Kreistreffen im September 2024 in Verden zur Ansicht in unserem Museum präsentieren. Bei Interesse kann dann auch Einsicht in die Erschließungsarbeiten zu diesen Dokumenten genommen werden.

Die Archivleitung

Terminkalender der Kreisgemeinschaft

Kreistreffen/Heimattreffen 2024

Das nächste Kreistreffen der Kreisgemeinschaft Pr. Eylau findet am Wochenende vom 21. Sept. bis 22. Sept. 2024 in Verden, Landhotel Zur Linde, statt. Zu diesem Kreistreffen sind wieder alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft (d. h. alle Kreisblattbezieher) und Familienangehörige sowie Freunde und Bekannte eingeladen.

Jugendbegegnung 2024

Zwar konnte die Jugendbegegnung 2023 organisationsbedingt nicht stattfinden, aber dafür findet in diesem Jahr das nächste deutsch-polnische Jugendtreffen vom 3. bis 12. Juli im ev. Jugendhof Sachsenhain in Verden statt. In diesen 10 Tagen werden eine Vielzahl von attraktiven Aktivitäten und Ausflügen durchgeführt. Gerade heute ist es an der Zeit Kulturen kennenzulernen und Freundschaften zu schließen. Weitere Informationen und die Anmeldeformulare finden Sie unter www.landkreis-verden.de/jugendbegegnung oder über den QR-Code auf der Seite 17 des Kreisblattes.



Was konnte Kant, was wir nicht können?

Im Jahr des großen Gedenkens an den 300. Geburtstag von Immanuel Kant (im Taufregister ist Emanuel vermerkt. Kants Geburtstag war im preußischen Kalender der Tag des heiligen Emanuel) braucht man nach Literatur über ihn nicht zu suchen.

Ich durchforstete eine kleine Buchhandlung auf der Suche nach einem Geschenk, hielt jedoch plötzlich ein schmales Büchlein von Manfred Geier mit dem Titel „Was kann?“ in den Händen. Die Beschreibung des kleinen Buches für ihnen Lebensregeln der Philosophen auf Weise erklären und Fragen des Lebens zu pitel über Kant innerphilosophische Wunvor Ort und überlegte, Titel des Buches nur sant sein sollte. Und wissen über diesen an Geist großen Mann, boren wurde und dort Die Schriften von Kant



Büste von Immanuel Kant, Bildhauer Johann Gottfried Schadow, Walhalla bei Regensburg

andere gewirkt als manche der sehr theoretischen und für die Praxis des Lebens oft nur schwer anwendbaren Abhandlungen namentlich bedeutender Philosophen und Erkenntnistheoretiker. Für mich sind es die wesentlich verständlicheren und sehr lebensnah klingenden Formulierungen, die Kant in seinen Abhandlungen verwendete und die Diskussionen die er mit anderen Denkenden und Wissenden seiner Zunft führte und die so ganz anders klingen als die lehrhaften Episteln vieler Theoretiker.

Hannah Arendt hat Kant in ihrem Buch „Das Urteilen“ als einen Philosophen beschrieben, wie es ihn seit Sokrates nicht mehr gegeben habe. Warum? Jürgen Manthey gibt in seinem Buch „Königsberg – Geschichte einer Weltbürgerrepublik“ eine Antwort dazu: „weil er alles in Frage stellte und in ständigem Dialog mit anderen diese dazu brachte, Meinungen von Wahrheiten zu unterscheiden, ihnen also beibrachte, selber zu denken“. Der Sokratische Dialog und auch die Dialoge zeitgeschichtlich später agierender Philosophen

te Kant, was ich nicht Wie die kurze inhaltlich wissen ließ, war Kinder gedacht, das und Maximen bekanntanschauliche Art und helfen soll, wichtige beantworten. Das Ka halb dieser Reise ins derland las ich gleich warum die Frage im für Kinder interesso wollte ich mehr Statur kleinen und ander in Königsberg ge verstorben ist.

hatten auf mich immer

sind hingegen ganz anders und auch nicht nach Kants Vorstellung, weil immer einer der Diskutierenden als Lehrer betrachtet werden muss.

Immanuel Kant erblickte am 22. April 1724 in Königsberg als Sohn des Sattler- und Riemenmeisters Johann Georg Kant und dessen Ehefrau Anna Regina Kant, geb. Reuter, die Welt. Der Vater Immanuel Kants besaß eine eigene Werkstatt, in die er eingeheiratet hatte, und war selbständiger „Riemer“ (bzw. Riemenschneider), aber kein Angehöriger der Handwerkeraristokratie der Stadt, wodurch er auch immer wieder Mühe hatte, den Unterhalt für seine Familie aufzubringen.

Ab 1732 lernte Kant am Collegium Fridericianum, wo er insbesondere im Erlernen der klassischen Sprachen gefördert wurde. Die Triebkraft für seine Ausbildung ist die Mutter, die sich durch eigenes Bemühen Bildung beigebracht hat. Kant verdankt ihr die erste Bildung seines Charakters und zum Teil die ersten Grundlagen zu dem, was er später wurde.

Als die Mutter 1737 stirbt, ist Immanuel gerade 13 Jahre alt. Der Verlust der Mutter bedeutet für ihn einen tiefen Einschnitt in seine Gefühlswelt und ist sicher nicht ohne Folgen für sein späteres Leben geblieben. Kant hat, wie es aus seinen eigenen Äußerungen zu entnehmen ist, sehr an seiner Mutter gehangen. Er hat sich der gemeinsamen Spaziergänge und besonders an die Gespräche, die die Mutter mit ihrem „Manelchen“ dabei führte, mit großer Rührung ein Leben lang erinnert. Durch den Tod der Mutter sich nun sehr allein fühlend, hat er eine große Lernbereitschaft entwickelt, was sicher dazu beitrug, dass er bereits 1740 im Alter von erst 16 Jahren mit dem Studium an der Albertus Universität beginnen konnte, wo er Vorlesungen in Naturwissenschaften, Philosophie (sein eigentliches Studienfach) und elementarer Mathematik hörte. Sein Vater verstarb 1746, als Kant gerade 22 Jahre alt war. Er musste nun nicht nur für sein eigenes Auskommen, sondern auch für das seiner zwei jüngeren Geschwister sorgen.

Vielleicht resultiert aus diesem harten Lebensweg die Erkenntnis, die er später mit den Worten formulierte, er habe „alles aus sich selbst gemacht“. Auch von anderen Menschen wünschte sich Kant, wie Manfred Geier in seinem Buch schreibt, „dass sie selbständig zu denken lernen und nicht nur nachplappern, was andere vorsagen“. Deshalb schrieb Kant: „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen, ohne Leitung eines anderen!“. Diesen Mut hat Kant gehabt. Er war ein kluger „Selbstdenker“, ein wirklicher Philosoph im Sinne des Wortes, der nach Wissen strebte und die Weisheit schätzte. Im heutigen Zeitalter von Smartphones, Social Media und „KI“ (was leider kein semantisches Kürzel für die Kant'sche Intelligenz ist) ist dies eine Gedankenwelt, die ganz offensichtlich (leider) dem Untergang geweiht sein wird.



Wohnhaus von Kant in Königsberg

1746 verließ Kant die Universität und verdiente seinen Unterhalt als Hauslehrer auf Gütern in Judtschen bei Gumbinnen und in Groß-Arnsdorf bei Mohrungen sowie dem Schloss der Familie Keyserling in Königsberg. 1747 erschien seine erste Veröffentlichung „Gedanken von der Einschätzung der lebendigen Kräfte“. Der darin geführten philosophischen Auseinandersetzung mit Leibniz und anderen war der Autor jedoch noch nicht gewachsen.

1755 und 1756 folgten weitere Veröffentlichungen, die wohl in Vergessenheit geraten wären, wenn Kant sich nicht zum berühmten Philosophen entwickelt hätte. Diese Schriften erfüllten ihren Zweck: Kant wurde promoviert und habilitierte sich als Magister der Philosophie. Er erwarb die universitäre Lehrbefugnis und war von nun an berechtigt, selbst Vorlesungen zu halten. So nimmt er als (unbezahlter) Privatdozent eine umfangreiche Lehrtätigkeit auf, deren Umfang sich wohl heutige Professoren kaum vorstellen können. Zu seinen Lehrfächern gehörten Logik, Metaphysik, Moralphilosophie, Natürliche Theologie, Mathematik, Physik, Mechanik, Geografie, Anthropologie, Pädagogik und Naturrecht. Sein einziges Einkommen bestand in den Gebühren, die seine Hörer entrichteten – einer der Gründe, dass er sich der Völker- und Länderkunde widmete und bis zu 20 Stunden pro Woche las! Erst 1765 ergab sich eine feste Besoldung für ihn in der Tätigkeit als Bibliothekars an der Königlichen Schlossbibliothek in Königsberg mit einem Jahressalär von 62 Talern. Kant war bescheiden, fand aber trotzdem nur mit sparsamster Haushaltsführung sein Auskommen.

Es begann das Hoffen und Warten auf einen Lehrstuhl und 1758 wurde an der Albertina eine Professur für Logik und Metaphysik frei – für Kant wie geschaffen. Doch wieder wurde ihm ein anderer Bewerber vorgezogen – nicht aus politischen oder wissenschaftlichen Gründen, sondern weil es sich um einen dienstälteren Privatdozenten handelte. 1764 folgte ein Angebot auf den Lehrstuhl für Dichtkunst, der einst Simon Dach gehörte. Dieser Ruf war mit der Verpflichtung verbunden, zu jedem Anlass „Jubelgedichte“ verfassen zu müssen. Schweren Herzens lehnte Kant ab.

Nach 15 Jahren des Wartens und den 1769 ausgeschlagenen Möglichkeiten, an den Universitäten von Erlangen und Jena zu lehren, erhielt er 1770 endlich den von ihm angestrebten Ruf der Universität Königsberg auf die Stelle eines Professors für Logik und Metaphysik. Kant war jetzt 46 Jahre alt und „nach den Maßstäben der Zeit über die Höhe des Lebens schon weit hinaus. (Es wird erzählt, dass an seinem 50. Geburtstag der Festredner seine Ansprache mit den Worten begann: „Ehrwürdiger Greis!“).“

Im Verlaufe der folgenden 11 Jahre hielt Kant seine vielzähligen Vorlesungen, veröffentlichte aber nichts. Er lehnte 1778 den mit einer deutlich höheren Vergütung verbundenen Ruf an die damals sehr berühmte Universität Halle ab sowie zweimal den Ruf an die Universität in Mitau (Kurland). Königsberg bedeutete Kant alles.

1781 erfuhr dann die philosophische Welt von dem, was Kant über die Jahre vorbereitet hatte: bei Hartknoch in Riga erschien die „Kritik der reinen Vernunft“ – ein umfangreiches Werk mit 856 Seiten (884 Seiten in der zweiten Auflage). Kant erwartete ein stürmisches Echo aus den Reihen der Philosophen. Es folgte jedoch ein anfängliches beharrliches Schweigen, die Gedankenführung in diesem Werk war völlig ungewohnt, die philosophische Sprachführung schwierig. Danach folgte ein Hauptwerk auf das andere: 1783 „Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können“ (eine Art Kommentar zur „Kritik der reinen Vernunft“), 1785 die „Grundlagen zur Metaphysik der Sitten“ und in der zweiten verbesserten Auflage 1788 die „Kritik der praktischen Vernunft“ sowie 1790 die „Kritik der Urteilskraft“.

Dies bedeutete eine Epochenwende, eine Art von Revolution in der Welt des Denkens. In Kants Alltag liefen, neben all diesen Veröffentlichungen, die Vorlesungen unverändert weiter und akademische Ehrenämter kamen hinzu. 1786 und 1788 wurde Kant jeweils für ein Jahr zum Rektor der Universität Königsberg gewählt. 1787 wurde er in die Preußische Akademie der Wissenschaften aufgenommen. 1794 wurde er Ehrenmitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.

Es wird uns kaum gelingen, die Tiefe seiner Gedanken zu erfassen, um der deren Verständnis sich Generationen von Gelehrten mit sehr unterschiedlichen Ergebnissen bemüht haben. Deshalb hier zur Übersicht nur einige kurze Zitate der Autoren, die seine Schriften dem allgemeinen Verständnis zugänglich gemacht haben. Wie bei Krockow nachzulesen, geht es in der „Kritik der reinen Vernunft“ zuerst „einmal um die Grundlagen aller Erkenntnis: Was können wir wissen? Vermitteln die Sinneseindrücke uns eine Sicht der Dinge, wie sie wirklich sind...? Generationen von Philosophen vor Kant hatten bereits darüber gestritten, ohne dass ein beständiges Ergebnis sichtbar geworden wäre. Kant vergleicht die Philosophie mit der Naturwissenschaft. Die Naturforscher hatten begriffen, „dass Vernunft nur das einsieht, was sie selbst nach ihrem Entwurfe hervorbringt, dass sie mit Prinzipien ihrer Urteile nach beständigen Gesetzen vorgehen und die Natur nötigen müssen, auf Ihre Fragen zu antworten, nicht aber sich von ihr allein gleichsam am Leitbände gänkeln zu lassen.“ Kant möchte für die Philosophie jedoch nicht nur dieses Vorgehen zur Erkenntnis der Dinge „an sich“, sondern auch den „Erkenntnisapparat“, mit dem wir sie auffassen, übernehmen. Zu dem gehören Anschauungsformen wie Raum und Zeit und ordnende Kategorien wie z. B. die Kausalität von Ursache und Wirkung. Kurz zusammengefasst bedeutet dies, dass sich unsere Erkenntnis zusammensetzt aus unseren Sinneserfahrungen und einer vorgegebenen Begriffsapparatur, mit der wir Ordnung ins Chaos der Wahrnehmungen bringen. Für uns moderne Menschen ist das nichts Neues. Für die Zeitgenossen Kants war dies revolutionär.

1793 erschien sein Buch, „Die Religion in den Grenzen der reinen Vernunft“ und es folgten weitere Schriften, mit denen er eine Auseinandersetzung zwischen Religion und Philosophie eröffnete. Die letzten Jahre seines Schaffens waren daher gekennzeichnet durch den sich stetig zuspitzenden Konflikt mit der Zensurbehörde. Mehrere Zensuredikte des Königs Friedrich Wilhelm II. und deren rigide Umsetzung durch einen besonders eifrigen Kultusminister brachten Kant inzwischen in einen zunehmenden Konflikt zwischen dem, was er der philosophischen Welt mitteilen wollte und dem, was er veröffentlichen durfte. Durch zunehmenden Druck seitens der preußischen Regierungsbeamten auf Kant verstärkte sich auch sein innerer Konflikt.

1794 saß angesichts der revolutionären Entwicklungen in Frankreich nicht nur den in Preußen Regierenden die Angst im Nacken und so schrieb Kant schließlich: „Widerruf und Verleugnen seiner inneren Überzeugung ist niederträchtig, aber Schweigen in einem Falle, wie der gegenwärtige, ist Untertanenpflicht und wenn alles, was man sagt, wahr sein muss, so es darum doch nicht Pflicht, alle Wahrheit öffentlich zu sagen“. Kant war jetzt (nach

damaliger Einschätzung) ein alter Mann von 70 Jahren und seine Kräfte begannen nachzulassen. Daher beschränkte er seit 1794 seine Vorlesungen und stellte sie 1797 ganz ein. Er hatte 1787 endlich ein eigenes Haus in Königsberg erworben und wollte nun im hohen Alter nicht in die Fremde verstoßen werden. Zum Märtyrer wollte Kant nicht werden, aber seine persönlichen Ängste kämpften mit seinem unerschütterlichen Selbstbewusstsein – und „seine Gedanken waren in der Welt und würden sich nicht wieder fortschaffen lassen“. Wir könnten noch einiges mehr an veröffentlichten Gedanken Kants näher beleuchten, so die bereits 1788 erschienene „Kritik der praktischen Vernunft“, in der Kant „die traditionellen Gottesbeweise zerstört, um für den Glauben Raum zu schaffen“. Er nimmt sich darin den Begriff der „Pflicht“ vor – nicht wissend, wie dieser 150 Jahre später in einem Auswuchs der Diktatur missbraucht werden wird.

Wir könnten noch einmal zum Thema Freiheit und Würde zurückkehren und damit zur Frage: wie erreicht man sie? Die Antwort heißt: durch Aufklärung! Ihr hat Kant einen denkwürdigen Aufsatz gewidmet, der 1784 erschienen war. Wir könnten uns auch in den „Kategorischen Imperativ“ vertiefen - das für Kant grundlegende Prinzip des moralischen Handelns. Um zu entscheiden, ob eine Handlung moralisch sei, „soll geprüft werden, ob sie einer Maxime folgt, deren Gültigkeit für alle, jederzeit und ohne Ausnahme akzeptabel wäre, und ob alle betroffenen Personen nicht als bloßes Mittel zu einem anderen Zweck behandelt werden, sondern auch als Zweck an sich“. Der kategorische Imperativ ist ein in jeder Zeitepoche der menschlichen Entwicklung wichtiges Prinzip. Ich denke, wir haben jetzt genug Gedanken von Kant betrachtet und können die eingangs aufgeworfene Frage beantworten, in dem wir diese – ganz im Sinne von Kant - noch einmal anders formulieren: Was können wir auch, was Kant konnte? Wir können vieles von dem, was Kant konnte! Wir können Wahrnehmungen in der Natur, aber auch in unserer Menschengesellschaft mit alle unseren Sinnen erfassen.

Wir müssen nur hinschauen und zuhören. Die uns umgebenden Natur können wir zusätzlich auch mit unseren Tast-, Geruchs- und Geschmackssinn erfassen – sofern die Augen beim Laufen nicht auf dem Smartphone ruhen und die Ohren nicht verstopft sind durch „AirPods“, wir können all unsere Sinneswahrnehmungen ordnen - mit einem „Erkenntnisapparat“, der uns in den 300 Jahren nach Kants Geburt ein unermessliches „Mehr“ an Informationen zur Verfügung stellt, als Kant es sich je vorstellen konnte.

Mit all diesen geordneten Sinneserfahrungen können wir eigenständig denken und kognitive Verknüpfungen herstellen. Dadurch können wir uns eine eigene, zuweilen auch kritische Meinung bilden und diese in Diskussionen vertreten.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

mit unserem „**Preußisch Eylauer Kreisblatt**“
erhalten wir die Erinnerung an die ostpreussische
Heimat aufrecht, die nicht in Vergessenheit
geraten darf. Die Kosten für den Druck und
die vielen Zusatzarbeiten für dieses Heft
werden nur durch Ihre Spenden garantiert!
Wir bitten Sie weiterhin um ein Scherflein
damit Sie auch künftig das Kreisblatt lesen können.

Der Überweisungsträger für Ihre Spende ist
Bestandteil dieses Heftes und kann herausgetrennt
werden. Sie können selbstverständlich
auch online überweisen.

Unsere Bankverbindung:

Kreisgemeinschaft Pr. Eylau e.V.
Kreissparkasse Verden
IBAN: DE66 2915 2670 0010 2443 58
BIC: BRLADE21VER



Wir können und müssen dabei auch lernen, andere Meinungen anzuhören, diese zu hinterfragen und - sofern sie auf Erkenntniswegen der Vernunft gewonnen wurden - diese auch zu tolerieren. Wir müssen uns anderen Meinungen nicht „unterwerfen“ und müssen keine „Follower“ werden und als diese die Meinung anderer nur „nachplappern“, Wir können unseren Alltag und unser Leben sehr gut strukturieren. Wir können selbstbewusst nach bestem Wissen und Gewissen entscheiden und unser Leben eigenständig und unter Wahrung bester moralischer Prinzipien einrichten. Auf dieser Basis könnten wir - sofern wir uns nicht „instrumentalisieren“ lassen - friedlich mit anderen Denkenden zusammenleben. Aber hier endet leider die Philosophie und die „Politik“ kommt ins Spiel – ein „weites Feld“ (wie Fontane in seinen Büchern immer dann schrieb, wenn das Thema zu vielschichtig wurde).

Das Fazit unserer Reise in die philosophische Welt Kants lässt sich dennoch mit einem Satz zusammenfassen: Wir können sehr viel von dem, was Kant konnte – vor allem können wir uns unseres eigenen Verstandes bedienen!

Wer mehr über den Menschen Kant wissen möchte, kann die im April eröffnete Sonderausstellung „Kant 300. Ein Leben in Königsberg“ im Ostpreussischen Landesmuseum Lüneburg besuchen. Dort erhält man mehr Einblick in die Dinge, die den Menschen Kant betreffen. z. B., dass er sein Studium durch das Billardspiel finanziert hat - bis zu dem Zeitpunkt, als niemand mehr gegen ihn antreten wollte (weil er immer gewann). Es wird auch näher darauf eingegangen, dass Kant nahezu sein ganzes Leben im weltoffenen Königsberg verbracht hat, der Stadt, die damals wohl weitaus „europäischer“ war, als es jede andere Stadt in Europa heute ist. Es wird von den „Tischgesellschaften“ berichtet, die Kant so liebte und es werden Geschichten erzählt über seine zum Teil etwas merkwürdig anmutenden Gewohnheiten (z. B. warum er immer so pünktlich war, „dass man die Uhr nach ihm stellen konnte“).

2025 wird es dann an gleicher Stelle die Ständige Ausstellung zum Philosophen Kant geben. Anhand der beiden Ausstellungen kann man dann mehr über die Person Kant erfahren. Näheres dazu ist der Homepage des Museums zu entnehmen:

<https://www.ostpreussisches-landesmuseum.de/>

*Die Archivleitung
(Dr. Christine Bilke-Krause)*

Flucht aus Landsberg/Ostpreußen – 22. Januar 1945 bis 15. März 1945

Eingereicht von Erika Ilsemann aus Röttenbach

Heute ist der 21. Januar 2009. Einen passenderen Tag als heute gibt es kaum, um endlich damit zu beginnen aufzuschreiben, wie wir, d .h. meine Mutter, mein Bruder und ich von Landsberg in Ostpreußen bis nach Osterode/Harz in Niedersachsen gekommen sind.

Zum Teil sind es eigene Erinnerungen, zum Teil Erinnerungen an Erzählungen meiner Mutter (kursiv geschrieben) oder entnommen ihren wenigen Aufzeichnungen, zum Teil Ergebnisse von Recherchen, zum Teil Berichte von Zeitzeugen, die sich mit unseren Fluchterlebnissen decken, veröffentlicht in verschiedenen Büchern und sonstigen Medien.

Wir schreiben den 22. Januar 1945. Es ist klirrend kalt – 20 Grad unter Null. Ich bin geboren am 3. Dezember 1939 in Landsberg/Ostpreußen - war also an diesem Tag gerade 5 Jahre alt. Mein Vater geb. 22.09.1901 war von Kriegsbeginn an - wie man damals sagte - eingezogen und „an der Front“ bei den Luftnachrichten – und damit wohl doch nicht an vorderster Front. Daher ist es besonders tragisch, dass er am 19. April 1945 in Merzin bei Köthen/Sachsen Anhalt verwundet wurde und drei Wochen später am 6. Mai 1945 dort starb, nachdem bei dem ganzen Chaos des „Endsieges“ die Krankenhausversorgung zusammenbrach, die Angestellten verschwanden –mein Vater erlag letztendlich einer Blutvergiftung. Das ist den uns vorliegenden Briefen des Reserve Lazarets Köthen zu entnehmen. Mein Vater war in jenen Tagen bei der Division Scharnhorst – diese wurde noch am 12.04.1945 gegen die anrückenden Amerikaner eingesetzt. Im Juli 1945 wurde Köthen von den Amerikanern an die Russen übergeben. Ein letzter Feldpostbrief meines Vaters ist in meinem Besitz, datiert vom 4. April 1945. Es war wohl zwischen meinen Eltern abgesprochen, dass unser Ziel – falls wir Landsberg verlassen mussten – Osterode/Harz war. Dort lebte die jüngste Schwester meiner Mutter.

Und so ist dieser Brief trotz all des Durcheinanders tatsächlich in Osterode angekommen.

Wir verließen zu dritt Landsberg: mein Mutter – Rosalie Bergmann, geb. Trankowski, geb. am 01.05.1901 in Neudims/Kr. Röbel/Ostpr., mein Bruder Horst, geb. am 30.11.1941 in Landsberg/Ostpr. und ich, Erika Ilsemann, geb. Bergmann, geb. am 03.12.1939 in Landsberg/Ostpr.

Auf Befehl des berüchtigten ostpreußischen Gauleiters Koch durfte die Bevölkerung nicht flüchten – bei Strafe für Leib und Leben. Und so verließen wir Landsberg erst am 22.01.1945 – viel zu spät, wie sich herausstellen sollte. Wir wohnten in Landsberg in der Bahnhofstraße 245 in einer Mietwohnung im ersten Stock eines 2-Familien-Hauses. Im Erdgeschoß wohnte eine Hebamme namens Fugh. Ich kann mich an gar nichts mehr von zu Hause erinnern, weder an irgendein Spielzeug, noch an Möbel, noch an irgendetwas anderes. Ich war ja immerhin schon 5 Jahre – nehme aber an, dass schon die Erlebnisse des ersten Fluchttages diese Erinnerungen irgendwie überdecken oder ausgelöscht haben. Im Mai 1989 war ich zusammen mit meinem Mann Rolf und unserem Hund Schnuppa das erste Mal in Landsberg (noch existierte der „Eiserne Vorhang“). Heute liegt Landsberg in Polen, heißt Gorowo Ilawecki und ist nur 9 km von der russischen Grenze entfernt. Die damals dazugehörige Kreisstadt Preußisch Eylau ist nur wenige Kilometer jenseits der Grenze auf russischem Gebiet.

Wir reisten mit unserem VW-Campingbus. Anhand von Bildern, auf denen aber nur ein Teil des Hauses Bahnhofstr. 245 zu sehen ist, fanden wir mein damaliges Zuhause nach einigem Suchen. Das Haus hatte sich in den 44 Jahren nach dem Krieg kaum verändert. Nur die Hausnummer war eine andere, Namens- und Klingelschild waren entfernt – die Schraublöcher waren noch zu erkennen. Aber selbst dort im Angesicht meines ersten Zuhauses kamen keine Erinnerungen zurück.

Inzwischen war ich noch weitere 3 Male in Landsberg, immer im Abstand von ca. 4 Jahren. Viel hat sich verändert, auch an dem Haus Bahnhofstr. 245. Neue Farbe ist an den Außenwänden, große Fernschüsseln für jede Wohnung „schmücken“ das Haus.

Die Aufzeichnungen meiner Mutter:

Eine winzige, aber erste Vorstellung aus dem ersten Weltkrieg bewegt heute noch mein Dasein, als ich damals als 13-jähriges Mädchen mit meinen Eltern und Geschwistern in Rothfließ/Ostpreußen flüchten musste, weil der Russe uns auf den Hacken war und 1945 war es wieder so weit.

Hart fegte der scharfe Januarwind über die mit Schnee bedeckte ostpreußische Landschaft. Flüchtlinge von der deutsch-polnischen Grenze überfüllten bereits mein ostpreußisches Heimatstädtchen Landsberg. Darunter auch der in meiner Wohnung untergebrachte Oberpostmeister Leibelt aus Eydkau an der polnischen Grenze. Herr Leibelt war mit einem Postbus einschl. seines Personals und Wertbeständen (nebst Bus-Anhänger) bereits auf der Flucht. Mit diesem Postbus wurden meine beiden Kinder, damals 3 und 5 Jahre alt,

und ich weiter auf die Flucht mitgenommen. Es war der 22. Januar 1945 als wir unser liebes Heim in Landsberg/Ostpreußen verlassen mussten, weil die krieglerische Front mir zum zweiten Mal in meinem Leben auf den Hacken war. Wir fuhren im überfüllten Bus in Richtung Elbing. Grau war der Tag, wie wenn wir durch ein Rauchgeschwader fuhren. Unterwegs im Wald und Flur begegneten uns mal links mal rechts Jugendliche in Kriegsausrüstung mit Handgranaten.

Unser Bus geriet nun in eine Autoschlange und wir kamen dadurch nur schleichend voran und dem Tag folgte eine unruhige Nacht, mit Kanonendonner und Luftangriffen. Im Morgengrauen des 23. Januar kamen wir Elbing näher und sichteten vor uns eine Unterführung, darüber eine Eisenbahnstrecke, die nach Elbing führte. An der Böschung lagerten vereinzelt deutsche Soldaten in Stellung.

Über die Fluchtroute weiß ich nichts. Aber bei genauem Studium einer detaillierten Landkarte mit Stand 31.12.1937 komme ich zu folgendem Schluss: Von Landsberg ging es zunächst in südwestlicher Richtung ca. 20 km nach Mehlsack. Dort treffen mehrere Straßen zusammen, daher wohl auch die Bemerkung meiner Mutter „unser Bus geriet nun in eine Autoschlange“. Möglicherweise führte die Strecke weiter über Packhausen, Langwalde, Klingenberg. Die Straße trifft dann bei Herrndorf – kurz vor Mühlhausen und noch ca. 20 km vor Elbing- auf die Eisenbahnstrecke von Königsberg nach Elbing. Das würde auch zu der Beschreibung passen: “Im Morgengrauen des 23. Januar kamen wir Elbing näher und sichteten vor uns eine Unterführung, darüber eine Eisenbahnstrecke, die nach Elbing führte“. Elbing war wohl für viele das Ziel mit einem größeren Bahnhof und mit der Hoffnung auf eine Zugverbindung nach Westen.

Folgendes habe ich dem DTV-Taschenbuch „Flucht und Vertreibung“ entnommen: „Doch wusste man nicht, dass am 22.1.45 die Russen bereits nach Elbing vorgestoßen waren und die Provinz Ostpreußen völlig abgeschnürt vom Westen war. Am 21.1. waren noch einige D-Züge von Königsberg abgegangen, standen 4 Tage auf der Strecke Heiligenbeil – Braunsberg – Elbing (bei 15 Grad minus) und wurden dann nach Königsberg zurückgeschickt. Am 22.1. fuhren die Züge von Mehlsack ebenfalls nach Königsberg zurück. Viele versuchten in diesen Tagen ans Haff zu kommen, um dort den einzigen noch möglichen Weg nach Westen über das zugefrorene Haff zu schaffen.“

Weiter mit dem Text meiner Mutter:

Dann war plötzlich alles aus. Ich war besinnungslos und als ich erwachte und merkte, dass ich kaum sehen und kaum hören konnte, weil mein rechtes

Auge verwundet war und ich Blut am rechten Arm feststellte, rief ich: „Ich bin noch nicht tot, ich lebe“. Durch mein Rufen erwachte auch meine 5-jährige Tochter weinend mit den Worten: „Mutti, Mutti ich laufe weg“. Meinen dreijährigen Sohn fand ich zu Füßen, weinend, unter Leichen liegend. Mein Sohn wurde von 2 toten Mädchen vom Sitz gezogen, die vor uns auf der Griffstange Platz gefunden hatten – weil der Bus überfüllt war – und getötet auf meinen Sohn rückwärts gefallen waren. Allmählich wurde mir klar, dass unser Bus einen Volltreffer bekam und dass wir nur durch die zwei jungen Mädchen, die auf der Griffstange saßen, weil der Bus überfüllt war, soviel Schutz hatten, dass wir heute noch leben. Desgleichen noch zwei Frauen, die als letzte hinter uns saßen, ebenfalls noch leben. Dagegen haben vor uns lauter Tote gelegen. Vorne, bis über die Bushälfte, war auch das Dach vollständig zertrümmert. Es war ein erschütterndes Bild, als wir fünf Überlebende von ca. 50 Insassen uns über Leichen aus dem vollständig zertrümmerten Bus herausgequält haben. Erst dann erkannte ich, dass der ganze Treck lahmgelegt war.

Ich habe keine fortlaufenden Erinnerungen an diese ersten zwei Fluchtstage, sondern ich sehe einzelne Bilder:

Ich sehe mich auf dem Schoß einer Person auf der rechten Seite des Busses (in Fahrtrichtung geschaut) direkt am Gang sitzen. Aus Erzählungen meiner Mutter weiß ich, dass ich kurz vor dem Beschuss des Trecks lieber auf meinen Platz zurück wollte. Wir saßen auf der linken Seite des Busses, am Gang meine Mutter, in der Mitte ich und am Fenster mein Bruder. Vor uns saßen 4 junge Frauen, eine (oder möglicherweise zwei, wie meine Mutter schrieb) immer abwechselnd auf der früher üblichen Haltestange über der Rücklehne. Mein nächstes Bild ist: Ich wache auf und habe eine graue Decke über dem Kopf, will die wegschubsen, aber das geht nicht – sie verschwindet langsam von alleine. Ich entdecke Blut an meinem rechten Handrücken und bin erschrocken – es ist aber nur eine kleine Schramme (wenn ich intensiv hinschaue, finde ich heute noch die Narbe). Meinen Bruder sehe ich nicht, neben mir liegt irgendetwas. Der Gang im Bus ist vollgefüllt, wir müssen rauskrabbeln. Menschen sitzen, ohne sich zu bewegen auf ihren Sitzen. Wir sind draußen und ich sehe einen Soldaten mit einem Stock, der durch das Fenster nach der Handtasche meiner Mutter angelt. Draußen ist alles weiß.

Aus späteren Erzählungen meiner Mutter und aufgrund von Kriegsberichten zum Thema Flucht und Vertreibung ergibt sich folgender Zusammenhang:

Wir steckten in einem Treck mit Pferdewagen, PKWs und wir eben in diesem Bus. Das Dach des Busses war hoch beladen mit Gepäck. Die russische Armee war bereits bis Elbing vorgedrungen, an ein Durchkommen auf den Straßen war nicht mehr zu denken. Russische Tiefflieger flogen die Trecks

entlang und beschossen sie mit den sog. Bordwaffen. So auch unseren Treck. Sie kamen von vorne und da bot der hohe Bus natürlich eine große Angriffsfläche. Das Dach mitsamt dem Gepäck wurde abgerissen und fiel teilweise in den Bus hinein. Alle Passagiere, die über die Rückenlehnen der Sitze hinausragten, waren tot – von den Geschossen hauptsächlich im Gesicht getroffen. Die jungen Frauen auf der Rücklehne des Vordersitzes hatten die Geschossladung abgefangen (dadurch war meine Mutter nur verwundet). Mutti trug einen schweren, dunkelbraunen Fohlen-Pelzmantel. Möglicherweise hat dieser Mantel den Streifschuss am Arm auch etwas gemildert. Eine der jungen Frauen war auf meinen Bruder gefallen. Er war zwischen die Sitze gerutscht und konnte allein nicht raus. Meine Mutter hatte einen Draht ins Auge bekommen, der kurz vor dem Sehnerv steckengeblieben war, einen Streifschuss am rechten Arm und einen Schaden am Trommelfell. Mein Bruder und ich waren durch die Lehne des Vordersitzes geschützt und hatten so keinerlei Verwundung. Ob die vermeintlich graue Decke über meinem Kopf Qualm war oder von einer momentanen Ohnmacht herrührte, weiß ich nicht. Zwei Frauen auf dem Sitz hinter uns waren auch am Leben – ob sie verwundet waren ist mir nicht bekannt. Die anderen Passagiere des Busses müssen furchtbar ausgesehen haben – glücklicherweise sehen kleine Kinder solche Dinge anders – und so habe ich keine Schreckensbilder von dieser Situation in Erinnerung. Der Soldat draußen angelte sicherlich nicht mit einem Stock nach Muttis Handtasche, sondern mit seinem Gewehr. Auch kann ich mich nicht erinnern, ob ich gefroren habe – die Temperaturen lagen ja immerhin bei minus 20 Grad.

Weiter schreibt meine Mutter:

Nun wanderten wir zerstört an Leib und Seele der Ungewissheit entgegen. Es kam dann des Wegs ein großer Lastwagen, der uns mitnahm und wir landeten – entgegen unserer Richtung – in Kobbeltube (südöstlich von Königsberg, sehr nah an der damals schon existierenden Autobahn gelegen.) bei den deutschen Truppen, die uns per PKW nach Rothenstein bei Königsberg (am nordöstlichen Rand der Stadt) in die Augenklinik brachten. Hier wurde aus meinem rechten Auge ein Stück Draht entfernt, und zwar vom Professor der Klinik, das übrige Personal war bereits im Kriegseinsatz oder geflüchtet. Anschließend landeten wir in Rothenstein im Bunker, der voll gepackt mit Flüchtlingen und Wehrmacht war. Wir wurden (wegen Platzmangel) in eine Telefonzentrale der Wehrmacht gebracht, von wo wir aber bald nach Königsberg gebracht wurden. Am Nordbahnhof von Königsberg wurden wir vom Lastwagen runtergeladen und nun „helf Dir weiter, wenn Du Gottes Sohn bist“. So irrten wir in der toten Stadt Königsberg umher (die Eisenbahn war

außer Betrieb) und unser Leidensweg führte uns ins Postscheckamt (ganz in der Nähe vom Nordbahnhof) (Deutschordenring 9), wo ich versuchte, eine Bekannte (ehemalige Kollegin) zu finden, leider – das Postscheckamt war bereits leer von Bediensteten, dafür hatten dort Flüchtlinge im Keller Platz gefunden. Dort durften wir auch bleiben, meine beiden Kinder und ich. Die beiden älteren Frauen aus unserem verunglückten Bus haben wohl eine andere Unterkunft gefunden. Im Postscheckamt war auch der Volkssturm untergebracht, durch den wir erfuhren, dass Königsberg zur Festung erklärt worden ist. Gauleiter Koch dagegen, der auf der Nehrung Station gemacht hatte und öfter mal durch Lautsprecher sprach, erzählte uns: „Die Front steht gut, wir sollen nur Geduld haben“. So vergingen Wochen und hätte uns der Volkssturm nicht mit etwas Nahrung versorgt, dann wäre unser Leidensweg schon in Königsberg ein Ende für uns geworden. Wir waren im Postscheckamtskeller zumindest warm untergebracht, wurden vom Volkssturm gepflegt und ich wurde vom Volkssturmarzt an meinem verwundeten Auge ärztlich betreut.

An diese Zeit im Bunker des Postscheckamtes habe ich keine Erinnerung. Nur ein blasses Bild ist in meinem Kopf: Ich sehe uns auf einem Bürgersteig entlanggehen, dicht an der Häuserwand und die Kellerfenster sind offen. Im Mai 2002 bin ich mit meinem Bruder mit meinem Campingbus nach Ostpreußen gefahren – wir wollten nach Landsberg und natürlich auch unseren Fluchts Spuren folgen. Für eine Woche schlossen wir uns einer organisierten Bustour aus Kiel an, um so auch nach Königsberg und Pillau zu kommen. So waren wir am 24.05.2002 in Königsberg. Dort erinnert so gut wie nichts mehr an das alte Königsberg. Und so kann man sich unschwer vorstellen, wie die „Festung Königsberg“ bei Kriegsende ausgesehen hat und wie schwer die Bombardierungen in der Zeit waren, die wir dort ausharren mussten.

Mutti schreibt weiter:

Ende Februar fanden sich im Postscheckamts-Keller Soldaten ein (Elitetruppen „Hermann Göring“) hieß die Formation, die auf den Befehl wartete, um die Festung Königsberg/Pr. Vom Russen frei zu kämpfen, was auch geschehen sein muss, denn es kam die Meldung: „Königsberg ist vom Russen frei gekämpft und es können zuerst Frauen mit Kindern nach Pillau per Pregel-Frachter transportiert werden, wozu ich mich mit meinen beiden Kleinkindern meldete. Wir landeten in Pillau, mussten dort aber warten, bis wir 8 Tage später mit einem Frachter „Andros“ auf hohe See ohne Ziel aufgenommen wurden.

Pillau war bis zum Zusammenbruch der UdSSR absolutes Sperrgebiet, denn es war ein wichtiger Hafen der russischen Marine. Im Mai 2002 wurden dann bereits Touristen mit Genehmigung dorthin gelassen, auch unser Bus brauchte eine Sondergenehmigung. Einzeltouristen waren noch nicht erlaubt. Im Hafen lagen einige alte Kriegsschiffe. Wir fuhren mit einem ehemaligen kleineren Schiff der Marine nach Neutief – dieses Schiff dient heute als Fähre. Auf einem etwas weiter entfernten großen Gelände sahen wir die Überreste eines ehemaligen Flugzeughangars, noch mit deutschen Beschriftungen. Wir hatten genügend Zeit und Freiheit, uns im Hafengebiet zu bewegen. Der von Schinkel erbaute Leuchtturm begrüßt auch heute noch die Hafenbesucher. Ich saß am Wasser - irgendwo hier war die Andros gewesen – ich wollte einfach mit meinen Gedanken alleine sein.

Aber nun zurück Muttis Aufzeichnungen und zur Andros nach Pillau am 6. März 1945:

Der Frachter „Andros“ in 2 Etagen fasste ca. 4.000 Personen. Plötzlich, kurz vor Abfahrt der „Andros“ belegte der Russe Pillau mit Bomben. Wir, die Andros hatte Glück, dass wir heil davon kamen und so ging's dann los ins Unge- wisse und drei Tage später wurden wir auf der Andros von einem Arzt besucht, der Typhus auf der Andros feststellte. Nebenbei bemerkte er: „Habt Geduld, wir führen Euch doch heim ins Reich“. Und so wurden wir vorzeitig in Swinemünde eingeschleust. Begrüßt mit einem Bombenangriff am 12. März 1945. Die Sirenen heulten und auf unserer Andros hieß es: „Großangriff, wer runter will vom Schiff darf runter, aber ohne jedes Gepäck“, und schon krachten die Bomben und weil wir drei oben an Deck waren, hatten wir noch die Möglich- keit, rasch von der Andros runterzukommen und in den am Wasser gelegenen Scheunenbunker zu laufen, desgleichen noch andere wenige Flüchtlinge. Und schon wackelten die Wände 1½ Stunden lang. Der Scheunenbunker wurde auch getroffen, jedoch unsere Ecke blieb erhalten. Die Andros hatte zwei Voll- treffer bekommen und ist am Kai gesunken mit fast allen ca. 4.000 Perso- nen, Koffern und Paketen. Auch meine restlichen Sachen (Reisetasche), die ich nach dem ersten Bombenanschlag bei Elbing gerettet hatte ist verloren gegangen und so war ich blitzblank, aber unser Leben, meine beiden Kinder und ich, wir waren noch da. Dem Hören nach sollen ca. 25 Personen von der Andros lebend runter gekommen sein. So sind wir abermals verschont, von diesem gewaltigen Angriff am 12.3.1945 in Swinemünde. Einzelheiten hier aufzuführen ist unmöglich und unglaublich. Ich habe selbst noch gesehen, dass unser Bunker in Swinemünde einige Bombentrichter hatte, wo ringsrum tote Menschen lagen.

Die „Andros“ verließ am Dienstag, dem 6. März 1945 Pillau und kam am Montag, dem 12. März 1945 gegen 11:00 Uhr in Swinemünde an. Die von Mutti angegebene Zahl von 4.000 Passagieren stimmt nicht. Nachgewiesenermaßen waren es ca. 2.000 und auch damit war die Andros weit überladen. Wie viele Flüchtlinge - wie wir - vom Schiff gingen oder wie viele beim Untergang des Schiffes noch aus dem Wasser gerettet wurden, ist nicht bekannt. Man spricht von insgesamt 570 Toten. Diese Zahl bezweifle ich stark, es waren mit Sicherheit mehr Tote. Wenn 2.000 Menschen auf dem Schiff waren, dann waren mindestens die Hälfte in dem unteren Laderaum und hatten kaum eine Chance, in der Kürze der Zeit das Oberdeck zu erreichen.

Und hier setzen meine bildhaften Erinnerungen wieder ein.

Ich sehe uns in einem großen dunklen Raum auf irgendwelchen Unterlagen liegen – es müssen Strohmattentzen gewesen sein. Auf der Matratze liegend sehe ich nicht weit entfernt ein großes rechteckiges Loch in der Decke, durch das es hell hereinscheint und zu dem eine Treppe hinaufführt. Ich sehe auch einen Mann auf der Treppe stehen, die Arme weit ausgebreitet und etwas sagen – vielleicht war das der Arzt, der uns „heim ins Reich“ bringen wollte. Wir waren offensichtlich im oberen Laderaum und diese Nähe zur Treppe hat sicherlich dazu beigetragen, dass wir noch kurz vor dem schweren Bomben-Angriff am 12.03.1945 das Schiff verlassen konnten. In Augenzeugenberichten steht, dass diese einzige nach oben führende Treppe durch den Ansturm der Menschen, die das Schiff beim Angriff verlassen wollten, zusammengebrochen ist.

Ich sehe auch einen älteren, wohl kranken Mann quer zu unseren Füßen liegen – plötzlich war er nicht mehr da und kam auch nicht wieder.

Dann folgt ein Bild: Wir stehen an Deck der Andros (am Bug) neben größeren Gepäckstücken, mit uns ist eine Familie mit einem etwas älteren Jungen. Ein weiteres Bild: An Land wenden wir uns etwas nach rechts und laufen schräg rüber auf ein größeres Gebäude zu.

Dieser Teil der Flucht von Pillau bis nach Swinemünde hat mich nie ganz in Ruhe gelassen. 1989 war ich das erste Mal mit meinem Mann in Swinemünde. Ohne großen Erfolg in punkto erinnern, am Hafenzentrum waren nur polnische Plattenbauten ohne Erkennungsfaktor für mich. Ich wusste auch nicht, wo die Andros geankert hatte. 2002 war ich erneut dort – diesmal mit meinem Bruder - immer noch ohne weitere Detailkenntnisse. Trotzdem fühlte ich mich dort am Hafen emotional äußerst berührt. Inzwischen hatte ich auch von der Gedenkstätte Golm gehört und ich kaufte dort ein Buch mit Augenzeugenberichten über den 12. März 1945 und las darin erstmals Details zur Andros. Und Ende Juli 2008 war es dann so weit: auf der Homepage der Stadt

Swinemünde ist eine Seite, die sich mit dem 12. März 1945 befasst. Ich meldete mich per E-Mail beim Webmaster dieser Seite und bekam postwendend Antwort von Herrn Prof. Dr. Rosenthal aus Greifswald. Auf meine Bitte nach einem möglichen Kontakt nach Swinemünde zu jemandem, der mich dort begleiten könnte zu den für mich wichtigen Orten, nannte er mir Herrn Dr. Jozef Plucinski, Historiker und früherer Direktor des Fischereimuseums in Swinemünde. Ein großes Dankeschön an Herrn Prof. Dr. Rosenthal für diesen Kontakt.

Am 26.08.2008 machte ich mich dann kurzerhand auf den Weg – wieder mit meinem Campingbus – nach Swinemünde. Ich war sehr gespannt und neugierig, denn für den 28.08.2009 um 10.00 Uhr war ich mit Dr. Plucinski verabredet. Ich war bereits von Herrn Dr. Rosenthal mit einigen Informationen über die Andros versorgt, ebenso von Herrn Herbert Weber, der bei der Interessengemeinschaft Golm mitgearbeitet hat – und mit dem ich auch in Kontakt gekommen war. Dr. Plucinski hatte einige Stunden Zeit für mich. Er zeigte mir alle für mich wichtigen Plätze, konnte alles beantworten, was ich schon lange wissen wollte und zeigte mir auch die noch vorhandenen Gebäude, Forts usw. der älteren Geschichte von Swinemünde. Seine zum 60. Jahrestag des Kriegsendes in Zeitungen veröffentlichten Artikel über die Andros hat er mir in Kopien geschenkt. Dies war für mich der interessanteste Tag des Jahres 2008 und ich danke Dr. Plucinski sehr dafür.

Und so lernte ich folgende Details über das Schiff:

Die Andros war ein Frachtschiff von 2.995 BRT mit zwei Laderäumen - Baujahr 1910, 1935 in den Besitz der Deutschen Levante Linie übergegangen, war 1942 Versuchsschiff der Kriegsmarine und fuhr vor Königsberg und wurde dann nach einigen kleinen Umbauten (primitive Sanitäreanlagen und breitere Leitern als Verbindung zwischen den Laderäumen und dem Deck) ab 27.1.1945 zu Evakuierungsfahrten aus Ostpreußen eingesetzt . Bei 7 Fahrten über die Ostsee wurden etliche Tausend Flüchtlinge in den Westen gebracht bis sie am 12.3.1945 im Hafen von Swinemünde gesunken ist. Sie wurde 1948 in einer aufwändigen Aktion gehoben, in der alten Swine auf eine Sandbank geschleppt und dort verschrottet. Die Toten, die man bei der Bergung aus der Andros gefunden hatte, wurden auf den Friedhof in Swinemünde in einem Massengrab beigesetzt. Dr. Plucinski zeigte mir die Stelle – wenn man sie nicht kennt, findet man nichts. Kein Stein o.ä. steht dort – außer einer kleinen Birkengruppe. (Inzwischen gibt es dort einen Gedenkstein).

Die Zustände auf dem Schiff waren katastrophal. Für einen Tag war die Fahrt geplant, sechs Tage waren wir unterwegs. Essen und Wasser gingen aus, ich

erinnere mich an eine ganz dünne Nudelsuppe mit wenigen Nudeln drin. Wie das mit irgendwelchen Toiletten funktionierte weiß ich nicht – ich möchte auch gar nicht weiter darüber nachdenken. Ferner erinnere ich mich an einen Ruck und darauffolgend lautes Schreien, das durch das Schiff ging. Später hieß es, ein Torpedo hätte uns nicht voll getroffen, sondern nur gestreift und keinen Schaden angerichtet.

So kamen wir dann am 12.3.1945 in Swinemünde an und lagen nicht direkt am Bollwerk, sondern in der zweiten Reihe neben – wie meine Mutter später sagte – einem Lazarettschiff. Offensichtlich waren wir tatsächlich so dicht am Ausstieg, dass wir wohl mit zu den ersten gehörten, die mit ihrem Hab und Gut oben an Deck waren. Wir standen dort als die Sirenen losgingen und es hieß: wir können runter vom Schiff aber ohne jedes Gepäck. Meine Mutter hatte ihre gerettete Tasche mit unseren Papieren in eine Decke eingewickelt und so wurde das ganze zu einem größeren Gepäckstück. Lt. späteren Erzählungen wollte Mutti nicht vom Schiff runtergehen, wohl wegen des Gepäcks. Aber ich soll mich so schlimm aufgeführt haben, dass ich unbedingt von diesem Schiff weg wollte und so hat sie meinen Bruder und mich gepackt und hat das Schiff verlassen. Der etwas ältere Junge der anderen Familie wollte auf unser Gepäck aufpassen.

In einigen Berichten steht, dass die Andros direkt am Bollwerk geankert hat. Meines Erachtens stimmt das nicht, wir mussten über das vor uns liegende Schiff an Land gehen. Bestätigt wird dies auch durch zwei Aussagen: In einem Augenzeugenbericht vom 16.3.1945 steht auf Seite 70 der Broschüre „Das Inferno von Swinemünde“ herausgegeben von der Interessengemeinschaft Golm, dass ein Ehepaar sich auf ein daneben liegendes Schiff retten wollte, der Ehemann aber zwischen die Schiffe fiel und ertrank. Ferner sagte mir Dr. Plucinski, dass die Andros beim Heben 1948 ca. 16 Meter vom Kai entfernt gelegen hat. In einer Broschüre über die Gedenkstätte Golm steht in einem Artikel, dass die Mannschaft der Andros versucht hat, noch vom Bollwerk abzulegen und das Schiff zu wenden, um den Hafen zu verlassen und dass aus diesem Grund das Schiff 12 Meter vom Kai entfernt gesunken wäre.

Das stimmt nicht. Dass wir neben einem Lazarettschiff ankerten, wurde mir auch am 12.3.2013 bei einer Gedenkfeier am Golm von Ursula Strodt bestätigt. Ihre Mutter war im unteren Laderaum der Andros und ist beim Untergang des Schiffes ertrunken. Dies wurde ihr in einem Brief von Augenzeugen mitgeteilt. Ich entsinne mich auch, dass wir über ein anderes Schiff „klettern“ mussten, um an Land zu kommen. Als die Andros 1948 gehoben wurde, lag sie ca. 16 Meter weit vom Ufer entfernt, also ungefähr eine Schiffsbreite entfernt.

Wir rannten also die ca. 50 bis 75 Meter zu diesem Scheunenbunker am Hafen. Bunker gab es wegen des hohen Grundwasserspiegels in Swinemünde nicht – höchstens Keller in einigen Häusern. Diese Scheune steht heute nicht mehr da. Sie wurde 1962 abgerissen. Jetzt ist der Platz ein leeres, eingezäuntes Grundstück direkt neben dem alten Schiffahrtsamt – heute Kapitanat. Dieses Gebäude ist vollständig erhalten. Und genau gegenüber von diesem Schiffahrtsamt hat die Andros geankert und ist dort gesunken. Die Scheune wurde tatsächlich auch von Bomben getroffen und unsere Schutzengel waren zum wiederholten Male zur Stelle: der Scheunenbunker wurde an der hinteren Seite getroffen, nicht dort wo wir uns befanden. In weiteren Berichten kann man lesen, dass dieser sog. Bunker vollkommen überfüllt war und niemand mehr reinpasste. Wir waren nicht mitten drin, sondern ziemlich nah am Eingang. Meine Mutter hatte sich zum Schutz über meinen Bruder und mich gebeugt. Ich drehte mich um und in meiner kindlichen Erinnerung sehe ich einen großen Balken durch ein Fenster fliegen. Ich denke, das Fenster war das vom Bombeneinschlag verursachte Loch im Dach der Scheune.

Der von über 1.000 Maschinen, 671 Bombern und 412 Begleitjägern mit 1609 Tonnen Bomben (zumeist Spreng- und Splitterbomben) geflogene Angriff begann kurz nach 12.00 Uhr, hat knapp eine Stunde gedauert und soll zwischen 8.000 und 23.000 Tote gefordert haben, eine schwer nachvollziehbare Zahl. Ich denke, man wird genaueres nicht auch nur annähernd sagen können. Nur eins werde ich nie verstehen können: Am 11. März 1945 standen die Russen 30 km von Swinemünde entfernt. Auf Bitten der Russen (weil sie an Land nicht recht vorwärts kamen) an die Amerikaner flog die 8. US-Flotte diesen Angriff und verzeichnete ihn in ihren Annalen als „Angriff auf Rangierbahnhöfe“ (siehe „Luftangriff auf Swinemünde“ in Wikipedia). Bei allem Bemühen um Verständnis angesichts des Beginns und des Verlaufs dieses Krieges, beim Bemühen um Verständnis für die notwendige Zerstörung von kriegswichtigen Anlagen, beim Bemühen um Verständnis für die Ausnahmesituation, in der sich alle befanden: Die Verantwortlichen auf beiden Seiten mussten wissen, wie die Situation in diesen März-Tagen in Swinemünde war – nämlich überfüllt mit Flüchtlingen. Und dass die Schiffe, die von Königsberg kamen und in die verschiedenen Häfen einliefen, in der Zeit nicht mehr kriegswichtigen Güter transportierten, sondern nur Flüchtlinge. Und dann einen solchen „Angriff auf Rangierbahnhöfe“ mit 1.000 !! Bombern und Begleitjägern auszuführen und das in gut 45 Minuten – wo bleibt da die Verhältnismäßigkeit der Mittel, wo blieb da – und wenn auch nur noch ein Rest vorhanden war – das Verantwortungsgefühl der Verantwortlichen?

Mutti schreibt weiter:

Seelisch und körperlich zermürbt, vor Hunger entkräftet, nahm sich ein ostpreußischer Soldat unserer an, führte uns in die damals noch stehende Swinemünder Kaserne (sie steht heute noch dort) und sorgte zumindest für Essen und Trinken. Sorgte weiter für die Überfahrt von der Insel Usedom nach Ückermünde. Auch gab dieser Soldat uns noch ein Stückchen Brot und Margarine für unsere unbekanntete Weiterreise.

Ich entsinne mich, dass ein Mann in Uniform beim Rausgehen aus der Scheune mich auf dem Arm hatte. An das Chaos, die vielen Toten und die brennende Andros habe ich keine Erinnerung. Ich sehe nur viele Menschen durcheinanderlaufen.

Bei der Fahrt auf hoher See von Swinemünde nach Ückermünde wurden schiffsbrüchige Menschen aufgenommen.

In meiner Erinnerung erscheint das kleine Schiff, auf dem wir waren, als ein Paradies. Ich sehe glänzendes poliertes Holz, nichts ist kaputt. Mein Bruder und ich dürfen vorne direkt am Vorderfenster sitzen.

Heute meine ich, dass es ein nicht allzu großes Schiff möglicherweise ein Privatschiff war. Noch im Hafengebiet sehe ich Schiffsaufbauten aus dem Wasser ragen.

Nun waren wir in Ückermünde in einem Kino auf Strohlager untergebracht. Das Lager war dicht bei dicht belegt und es trug sich Unsagbares zu. Wo nun hin? Ich besaß weder Geld noch Brot noch Ausweispapiere, alles war weg, aber etwas hatte ich bei mir: meine beiden kleinen geliebten Kinder, die weinend neben mir standen, verschmutzt, frierend, hungrig und ich konnte in allem nicht helfen, der einzige Weg war: „nur weg von hier“.

Inzwischen wurde auch laut, dass der Russe hinter uns war. Mit noch anderen Flüchtlingen suchten wir, an einer Straße wartend, Fahrgelegenheit und wir hatten noch Glück im Unglück, es kam ein Militärlastwagen, der uns mitnahm bis Pasewalk. Hier standen wir nun wieder an einer Kreuzung, wo ein deutscher Feldwachenposten Straßenordnung hielt. Dieser Soldat hatte großes Verständnis für meine beiden kleinen Kinder und es dauerte nicht lange, bis wir mit einem großen gelben Bus (auf Befehl dieses Soldaten musste der Bus halten) weiter kamen. In diesem Bus waren nur NS uniformierte Männer in gelber NS Uniform (und einige Frauen), die uns nur durch starken Befehl des Feldwach-Soldaten aufnahmen, obwohl noch einige Plätze frei waren.

In Neubrandenburg wurden wir auf der Straße abgesetzt, obwohl der Bus weiter gen Westen fuhr und ich herzlich bat, uns doch weiter mitzunehmen. „Das geht nicht“ war die letzte Antwort.

Ich sehe mich in diesen Bus klettern, Erinnerungen an die Busfahrt habe ich nicht. Aber Mutti sprach manchmal über diesen „Feldwachenposten“, den damals so genannten „Kettenhund“. Sie hatten zur Ausführung ihres Amtes eine Metallkette mit einem großen Schild daran um. Lt. mündlicher Aussage war die Begründung der Businsassen, uns nicht weiter mitzunehmen: „Wir fahren zur Neuaufrüstung nach Berlin“!

Nun, wir hatten wieder großes Glück, indem ein Öl-Lastwagen anrollte, der uns weiter mitnahm bis Neubrandenburg Ludwigslust Bahnhof.

An diese Fahrt mit den Öl-Laster erinnere ich mich: Wir saßen mitten zwischen für mich damals riesengroßen Ölfässern.

Hier fuhr noch die Eisenbahn und wir 3 wurden ohne Fahrkarte bis Ülzen mitgenommen. Wieder standen wir auf der Straße und wieder kam ein Lastwagen, der uns bis Hannover mitnahm. In Hannover verkehrten noch Züge und so konnten wir dann auch bald weiter fahren – immer ohne Geld – über Northeim, Herzberg nach Osterode/Harz zu meiner Schwester.

In Northeim, wo wir umsteigen mussten, brach ich zusammen. Dort wurde ich von der N.S.V. herzlichst betreut und gepflegt. Auch durfte ich mit den Kindern bei der N.S.V. eine Weile ausruhen. Von Herzberg wurden wir nach Osterode per Auto gebracht. Bei meiner Schwester gings dann zuerst in die Badewanne und Entlausung.

Durch meine Kopfverwundung war ich taub und habe, als in Osterode im Mai die Bomben fielen mein Gehör durch Schreck zum Teil wiederbekommen, wofür ich dem Herrgott dankbar bin.

Redaktionelle Anmerkung

Aufgrund der Länge des Artikels musste der Text eingekürzt werden. Im Nachfolgenden wird das Kriegsende in Osterode im April 1945 beschrieben und die Einzelheiten zum Tode des Vaters. Sehr emotional wird dann auch noch das Telefonat und das anschließende Treffen mit Frau Schirmer aus Teltow beschrieben, die ebenfalls an Bord der Andros gewesen ist und Einzelheiten des Unglücks wusste. Sollten Sie Interesse an den zusätzlichen Seiten haben, so informieren Sie uns bitte kurz per Mail oder telefonisch.

Ein Brief aus der Nachkriegszeit

von Anneliese Hofmeister, geb. Neumann

Ihr Sohn, Bernd Hofmeister hat uns diese nachdenklichen Dokumente aus dem Jahr 1946 persönlich übergeben. Sie spiegeln das Ankommen in der Realität im Westen Deutschlands wieder. Frau Anneliese Hofmeister, geborene Neumann wurde am 14. Juli 1926 in Balga/Gut Schneckenberg geboren und starb am 31. 10. 2022 in Geestland/Langen bei Bremerhaven und hat die Kindheit in Penken, Ortsteil der Gemeinde Seeben, verbracht. Ein Fluchtbericht ist bereits im Kreisblatt erschienen. Nachfolgende Zeilen, die nachdenklich machen, sind aus der Zeit kurz nach der Flucht und spiegelt die Ängste und die Situation wider. (Verschickt wurde der Brief von einer Bekannten aus der Familie Herzberg aus Dollstädt

Botsfel d. 14. 3⁶
1946

Meine liebe Annelie!

Vor ein paar Tagen erreichte mich dein lieber Brief, für den ich dir recht herzlich danke. Wir, die wir heimatlos unter gleichgültigen Menschen leben müssen sind ja so dankbar für jede kleine Freude und dein lieber Brief war wie ein Stückchen Heimat in dieser uns ganz fremden Gegend. - Genau so wie du danken auch wir so oft an glückliche Zeiten, es könnte scheinen, als wäre nur ein Traum, daß wir auch einmal Besitz und ein gemütliches Heim hatten. Ob wir jemals wieder so glücklich werden können?

haben wir denn noch sehr viel Gutes zu erhoffen, ich glaube nicht daran, denn wir kommen unter diesen Menschen die uns Flüchtlinge nur als eine Landplage betrachten, auf keinen grünen Zweig.

Es bedrückt mich sehr, daß ich bis heute noch keine Nachricht von meinem Onkel habe aber die Hoffnung auf ein Wiedersehen gebe ich damit noch lange nicht auf. Es kann nicht sein daß er nicht wiederkommt denn meine beiden Töchter brauchen ja so nötig den Vater. Sie machen mir sehr viel Freude und helfen mir über viele traurigen Stunden hinweg. Meine Mutter ist noch so einigermaßen gesund aber sie ist sehr gealtert durch all den Kummer und
Grau.

Bekannte oder Verwandte haben wir noch keine gefunden, wo Frau Reschke (meine Freundin) steckt, weiß ich auch nicht und Fleischer Reske mit Frau und Frau Hecht haben sich an 6 nicht bei der Tochter in Stralsund gemeldet. Die letzte Nachricht von ihnen war aus Westpr. bis dahin waren sie mit dem Frick gekommen. Du Pfarrer Wensky habe ich gleich geschrieben als ich die Adresse durch Dich erhielt und bin so gespannt auf eine Nachricht, man will hoffen daß es ihnen nicht noch schlechter geht als uns. -

Von uns wäre nun auch nicht mehr so viel zu berichten liebe Annedie. unsere Wohnung besteht aus einem Wohnzimmer in welchem sich gleichzeitig ein Herd befindet und aus einem kleinen Schlafzimmer. Betten und Möbel hat uns der Quartier. wirt geliefert denn ich hatte nur einen großen Koffer und einen Rucksack mit ^{bekommen}

Ich freue mich so, liebe kleine Lucretie,
daß Du so glücklich geworden bist und
ich wünsche nur von Herzen daß Du es
immer bleiben mögest. Dein Vater kann
sich nun auch erfreuen an Deinem Glück
und Deine liebe Mutti dürfte es nicht
mehr erleben. Das Schicksal ist oft sehr
hart und man fragt sich in dieser
kostlosen Zeit ja so oft: womit habe
ich soviel Leid verdient? All das Grübeln
und Traurigkeit hilft nun aber doch
nichts, das Leben geht weiter und wir
müssen hindurch, - als wir am 21.24.
mein kleiner Junge starb war ich auch
untröstlich, doch heute sehe ich alles
in einem ganz anderen Licht und bin
auch damit zufrieden, denn er ist
gut aufgehoben, besser als wir jedenfalls.

Wohin mit den alten Bildern?

Nachlässe für das Kreisarchiv!

In einem Lied von dem bekannten deutschen Liedermacher Reinhard Mey nimmt er Bezug auf ein Jugendbildnis seiner Mutter und schafft so ein musikalisches Vermächtnis über eine Generation, die zwei Weltkriege mitgemacht hat. Viele werden solchen Photographien noch kennen und auch voller Liebe an die Eltern und Großeltern in der Wohnung ausgestellt haben. Oft gibt es dann auch einen Karton mit vielen alten Fotografien – seinerzeit auf der Flucht unter schlimmsten Umständen gerettet. Vielen war das der einzige Schatz, der von der alten Heimat geblieben war.

Liebevoll wurde dann auf der Rückseite vermerkt, wann die Aufnahme gemacht worden ist, wer auf der Vorderseite zu sehen ist, welcher mittlerweile verstorbene Onkel, Tante oder andere Familienangehörigen dort zu sehen gewesen sind. In mühevoller Handarbeit und unglaublicher Konzentration wurden auch die Klassenkameradinnen und Klassenkameraden aufgeschrieben – dafür musste dann eine geistige Reise zurückgelegt werden, die 50 und mehr Jahre übersprungen hat.

Damit diese wertvollen Zeitdokumente irgendwann nicht einfach verschwinden, bieten wir Ihnen gern eine Digitalisierung an. Übersenden Sie uns Ihren Schatz – wir digitalisieren Ihre Fotografien – und senden dann Ihnen Ihre Bilder wieder zurück.

Wenn Sie es erlauben – und nur dann, würden wir auch gern bei entsprechender Eignung (Qualität und Einhaltung der Datenschutzbestimmungen) die Bilder auf der folgenden Internetseite mit Quellenhinweisen unterbringen:

<https://bildarchiv-ostpreussen.de>

Wir freuen uns, wenn Sie mit der Redaktion in Kontakt treten und die Idee gut finden würden. Wir erhalten sehr häufig Rückmeldungen, dass Landsleute aus Ostpreussen viele bekannte Orte und Gesichter auf unserem Bildarchiv gefunden haben.

Wenn Sie alte Bilder aus dem Kreisgebiet Pr. Eylau suchen, dann schauen Sie auf der o.g. Internetseite nach.

Wir haben über 6.000 alte Fotos und Bilder zu den einzelnen Gemeinden und den Städten Pr. Eylau, Landsberg, Kreuzburg, auch viele Ortslagepläne sind darunter. Diese werden zur Zeit noch weiter ergänzt, soweit sie uns vorliegen. Das gesamte Bildarchiv zeigt fast 150.000 Fotos aus Ostpreußen.

Impressionen aus dem Natanger Land

von Herrn Kinal aus Canditten



Blick von der Straße nach Canditten



Blühender Frühling



Canditten wartet wie immer



Grüne Hügel nach Canditten



Pflaumenblüte



*Blick auf das alte Gaswerk und
den Wasserturm*



Geschlossener Eingang zum Wasserturm



Wasserturm und Gebäude des alten Gaswerks (jetzt Museum)

Erinnerungsfotos aus Schewecken/Canditten



Canditten, Bauer Hermann Wohlgefahrt mit Fohlen und Tochter Hulda Wohlgefahrt 1934



Schewecken, Hof Kempf bei der Heuernte



Canditten, Bauer Paul Wohlgefahrt, im Wohnzimmer vlnr Hilde Wicht mit Benno, Herta Wohlgefahrt, geb Lehmann und Paul Wohlgefahrt



*Schewecken, Julius Krause,
geb. 1876, ca. 1935*



*Schewecken, - Auguste Krause,
geb Michalski*



*Canditten, Schmied August Wohlgefahr mit Ehefrau Frieda
vor der Schmiede 1912*

„Vorzügliche Personen“ im Kirchspiel Canditten

Publiziert im Mai 2024 von Irmi Gegner-Sünkler
(www.genealogie-tagebuch.de)

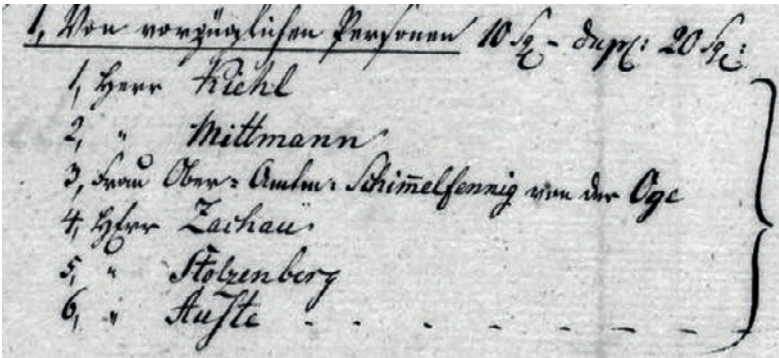
Vom Staatsarchiv Olsztyn wurden u.a. umfangreiche Kirchenakten der evangelischen Diözesen Rosenberg und Bartenstein digitalisiert und publiziert. Unter diesen Akten befinden sich auch Kirchenkassen-Rechnungen des Kirchspiels Canditten im Kreis Pr. Eylau aus den Jahren 1822 bis 1846. Die Kirchenbücher des Kirchspiels enden bereits im Jahr 1823 – zudem sind sie sehr lückenhaft: aus der Zeit von 1800 bis 1820 fehlen die Taufeinträge und eine ähnlich große Lücke besteht bei den Heirats- und Sterbeeinträgen. Für Familienforscher mit einem Bezug zum Kirchspiel Canditten bieten diese Kirchenkassen-Rechnungen deshalb wertvolle neue Ansätze. Aufgeführt werden auch die „Vorzüglichen Personen“, des Kirchspiels Can-



Schloss Wildenhoff - Sammlung Duncker

ditten, da auch sie ihren Beitrag an die Kirche zu leisten haben. Zu diesem Personenkreis zählen u.a. die damaligen Pächter der Begüterung Wildenhoff sowie die Pächter der zu Wildenhoff gehörigen Vorwerke – zudem weitere höhere Bedienstete wie Wirtschaftler – Oberförster – Polizeiverwalter – Müller oder Hauslehrer.

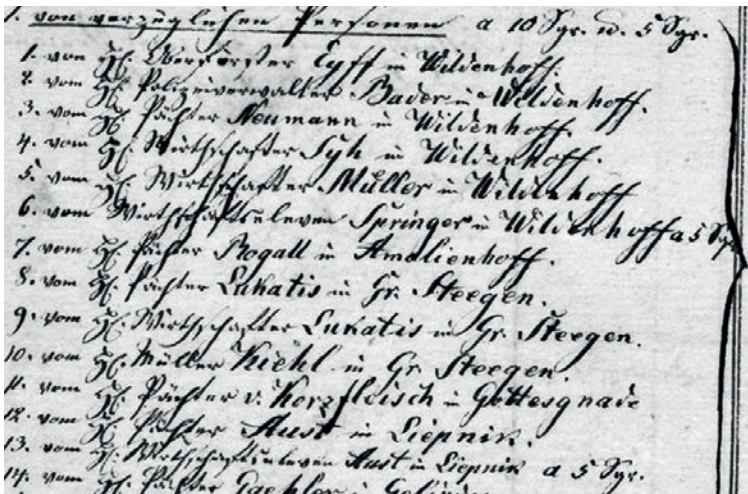
Im Jahre 1822 gehören zu den „Vorzüglichen Personen“: August Kiehl (Pächter von Groß Steegen) – Herr Mittmann – Frau Ober-Amtmann Schimmelpfennig von der Oye – Herr Zachau – Herr Stolzenberg und Herr Aust(e) ...



vorzügliche Personen aus dem Jahr 1822

1838

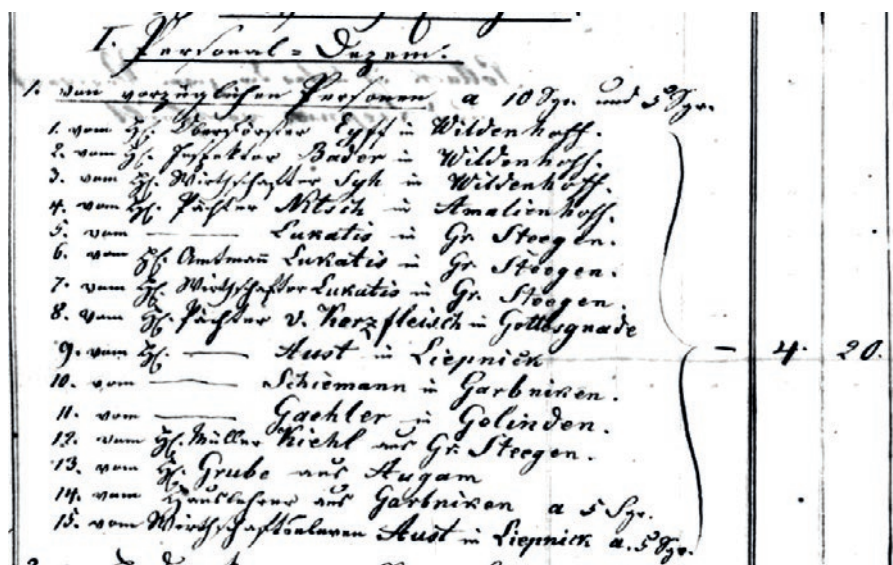
werden die Funktionen aller ‚Vorzüglichen Personen, näher bezeichnet:



Candidaten vorzügliche Personen 1837 Kirchenakten

- H(err) Oberförster Eyff in Wildenhoff
- H. Polizeiverwalter Bader in Wildenhoff
- H. Pächter Neumann in Wildenhoff
- H. Wirtschaftfer Syh in Wildenhoff
- H. Wirtschaftfer Müller in Wildenhoff
- Wirtschaftseleve Springer in Wildenhoff
- H. Pächter Rogall in Amalienhoff
- H. Pächter Lukatis in Gr(oß) Steegen
- H. Müller Kiehl in Gr. Steegen
- H. Pächter von Kortzfleisch in Gottesgnade
- H. Pächter Aust in Liepnick
- H. Wirtschaftseleve Aust in Liepnick
- H. Pächter Gaehler in Gelinden
- H. Pächter Schiemann in Garbnicken
- H. Wirtschaftfer Grube in Augam
- H. Hauslehrer Teller in Garbnicken

Die folgenden Auflistungen der ‚Vorzüglichen Personen, stammen aus den nachfolgenden Jahren (weitere Auflistungen gibt es unter: www.genealogie-Tagebuch.de)



I. Quartal 1844	
Herr v. Lübeck in Wildenhoff	10
Bader	10
Liebknecht Krieger	10
Johannes Fellmer	10
Wolffschmidt in Dargel	5
Herr Krieger Fellmer in Smalienthoff	10
Müller Steinau in der Hoff. Liepnick	10
Herr Gust. Friedrich Herold in Garbnien v. Mafsenbach in Liepnick	10
Krieger Schiemann in Gottesgnade	10
Gustav Schwark in Carvitten	10
Herrmann Hochfeld in Langnütten	10
Summa	3 25

Canditten 1844 Vorzuegliche Personen

Für die Ahnenforscher

Frau Gegner-Sünkler hat noch weitere Recherchen und Forschungen – soweit die Quellenlage aus Canditten es hergibt – vorgenommen und folgende Ergänzungen aus dem Kirchenbuch von Canditten vorgenommen:

Ergänzungen aus dem Kirchenbuch von Canditten:

- 4.4. 1820 – August Kiehl, Pächter von Gr. Steegen u. Johanne Bierkandt
*Natalie Gertrude Ottilie – *1822 Carl Gustav Theodor + 1822 – *1823 Carl Gustav Hermann
- 29.11.1821 – Friedrich Glaubitz, Nagelschmied in Pr. Eylau, 24, jüngster Sohn des daselbst verstorb. Tischlermeisters Johann Glaubitz oo Catharina Elisabeth Aust, 19, jüngste T. von Friedrich Aust, Pächter in Gelinden
- 8.3. 1822 – Der Königl. Sec. Leutnant u. Pächter von Kl. Steegen H. Carl Albert Hartog, 25, heiratet Johanna Louise Spaeth, 24, einzige Tochter des H. Amtmanns u. Generalpächters von Wildenhoff Carl Heinrich Spaeth
- 1823 Johann Wilhelm Mittmann, Pächter von Gottesgnade – Ehefrau: Ernestine Lemke * 16.11. Tochter Louise Wilhelmine Maria – + 14.2. Tochter Louise Ottilie (1 Jahr alt)

Stablack

Bilder aus dem Privatarchiv von Detlef Seehaus

Herr Seehaus hat in seinem privaten Fundus und im Nachlass seiner Tante Bilder vom Truppenübungsplatz Stablack und den Orten Parösken und Orschen gefunden. Die Bilder datieren etwa aus den Jahren 1939 – 1943 und sind bislang noch nie (bis auf die Postkarte) veröffentlicht worden. Die Anlage des Truppenübungsplatzes Stablack erfolgte im Sommer 1934. Der eine Fläche von rund 10.000 Hektar umfassende Truppenübungsplatz wurde im östlichen Bereich des Stablack, zehn Kilometer westlich von Preußisch Eylau angelegt. Er war ab 1936 der zweite, neben dem Truppenübungsplatz Arys, in Ostpreußen eingerichtete Truppenübungsplatz. Im Jahre 1937 wurde für die nahegelegene Heeresmunitionsanstalt (MUNA) ein Güterbahnhof unweit des Personenbahnhofs Stablack an der Bahnstrecke Heiligenbeil - Preußisch Eylau errichtet. Der Übungsplatz wurde von 1934 bis 1945 durch die deutsche Wehrmacht durchgehend genutzt. Ab 1939 befand sich auf dem Gelände des Truppenübungsplatzes das Kriegsgefangenenlager Stalag I A.



Postkarte vom Truppenübungsplatz



In Deckung



Pause während eines Manövers



Lagebesprechung



Manöver in Parösken

De Koornfru

De Nacht ist witt, de Halm böögt kromm,
doa geit ent Föld de Koornfru om.

Dat Helmke schirpt, de Wachtel schnarrt,
ob se bi ons ok koame ward?

Ent Moorbrook stöckt de Woatermann
sein allerlängste Lichtkes an,
on utem Woold reppt de Schuhu,
ok he wacht op de witte Fru.

Nu ward et stöll, nuscht darf sik rege,
se kemmt on brengd dem Broot dem Sege.
On wenn de Mönsh doavon ward ete,
sull he dat Danke nich varjete.

Ruth Geede (1916-2018)

Gemeinde Tenknitten

Mit den Ortsteilen Grünhöfchen, Schewecken, Schwadtken-Waldhaus

Dorf Tenknitten: Das Dorf Tenknitten war prußischen Ursprungs. Es wurde in der mittleren Ordenszeit „Thunteniten“, „Thonteniten“ und auch „Tontnithen“ genannt. Die erste Erwähnung erfolgte am 2.12.1402 im Treßlerbuch des Ordens. Dort heißt es: „Item 4 Mark Jacob zu Thunteniten bei der Ilaw für ein Pferd, das ihm der Leitsmann verdarb“. Also der Pruße Jacob erhielt als Vergütung für ein in einem Feldzug verloren gegangenes Pferd Geld zur Neuanschaffung. 4 Mark war damals der übliche Preis für ein mittleres Pferd. – Im Jahr 1437 war „Tonknithen“ – aus dem dann „Tenknitten wurde – ein mittleres prußisches Bauerndorf mit 13 ½ Haken, die alle besetzt waren. Es lag im Kammeramt Pr. Eylau der Komturei Balga. Der Ortsname stammt aus der prußischen Sprache, seine Bedeutung ist nicht bekannt.

Aus dem Prußendorf Tenknitten entwickelte sich ein kleines deutsches Bauerndorf, das alle Kriegs- und Notzeiten überstand und weder verpfändet noch verliehen, also auch nicht gutschuntertänig wurde. 1785 war es ein „Königliches Dorf“ mit 7 Feuerstellen. Es gehörte damals zur Kirche Kl. Dexen, kam aber bald danach endgültig zum Kirchspiel Pr. Eylau.

In der Schlacht bei Pr. Eylau 1807 spielte das Dorf am Nachmittag des 7. Februars eine besondere Rolle. Von hier aus wurde ein russischer Kavallerie-Angriff über das Eis des Tenknitter Sees in die französische Flanke geführt, der dann für die Franzosen vernichtend endete. Im weiteren Verlauf dieser Kämpfe griffen dann französische Regimenter weit ausholend über Schewecken und Tenknitten von der Freiheit her an und drangen in Pr. Eylau ein.

1846 hatte das Dorf 5 Wohngebäude und 46 Einwohner und 1871 als „Kgl. Dorf“ 9 Wohngebäude, 12 Haushaltungen und 66 Einwohner. Die Dorfflur veränderte sich in dieser Zeit etwas, denn das Dorf verkaufte den Tenknitter See an den Gutsbesitzer Valentini - Henriettenhof, der ihn aber trockenlegte und auf dieser Fläche sehr gute Weidegärten anlegte. Das Dorf prozessierte deswegen, konnte aber nichts erreichen. Schließlich kam es zum Vergleich. - 1885 war Tenknitten 171 ha groß, davon waren 139 ha Acker und 12 ha Wiesen. In 9 Wohngebäuden lebten 13 Familien mit 66 Bewohnern.

Das kleine Bauerndorf wurde im August 1914 nur von russischen Kavallerie-Patrouillen gestreift; es entstanden keine Schäden. Am 30. 9. 1928 wurde die Gemeinde Tenknitten gebildet, zu der als Ortsteile Dorf Schewecken und die kleinen Güter Grünhöfchen und Schwadtken-Waldhaus kamen.

Gemeindevorsteher war 1930 Bauer Hermann Nieswandt- Tenknitten.

Eine Schule war im Ort, 1738 gegründet. Der letzte Lehrer hieß Eisermann. - 1932 werden folgende Bauern genannt: August Glandien, 40 ha; Hermann Nieswandt, 35 ha; Friedrich Scheffler, 42 ha; Otto Schulz, 38 ha. - Nach 1932 gab es zwei Besitzveränderungen. 1935 kaufte Fritz Rehberg den Hof Glandien.

Letzte Besitzverhältnisse in Tenknitten 1945

Nieswandt, Hermann	33,50 ha
Rehberg, Fritz	49,0 ha
Scheffler, Erwin	51,50 ha
Schulz, Karl	38,56 ha
Schule/Schulland	4,44 ha

Gut Grünhöfchen.

Das kleine Gut Grünhöfchen war eine jüngere Siedlung im Kreise. Es wurde erst im 17. Jahrhundert auf ausgehauenen Waldland gegründet. Die Eylauer Heide reichte damals bis fast an die Stadt Pr. Eylau heran, Krumlatsch war der letzte Rest davon.

Auf den Karten von 1807 ist Grünhöfchen verzeichnet. Es spielte in der Schlacht bei Pr.Eylau 1807 auch eine Rolle. Von hier begann am Nachmittag des 7. Februar der französische Angriff auf die Stadt Pr. Eylau, der aber mit schweren Verlusten scheiterte. Ob sich Napoleon dabei im Gutshaus aufhielt, wie die Überlieferung berichtet, ist nicht belegt, aber wahrscheinlich, weil er persönlich den Angriff leitete. -

Grünhöfchen fiel dann an das Amtsgut Pr. Eylau zurück und kam in den Besitz der Familie Valentini. 1820 war es ein kölmisches Gut mit 2 Feuerstellen und 15 Einwohnern, zum Gut Pr. Eylau (Henriettenhof) gehörig. 1831 wird es nur folgendermaßen genannt: „Grünhöfchen, 1/4 Meile südlich von Pr. Eylau in leichtem Boden, ein kölmisches Gut, hat 272 Morgen Land, 3 Instleute, 25 Einwohner“. 1846 wird es ebenfalls als „kölmisches Gut zum adligen Gut Henriettenhof gehörig“ mit 3 Wohngebäuden und 36 Einwohnern“ aufgeführt. Um 1900 kaufte der Güteragent Mulack aus Landsberg Heinrichswald mit Grünhöfchen auf und baute Grünhöfchen neu auf mit Gutshaus, Ställen, Scheunen und Insthäusern. Zuletzt hatte dort nur noch ein altes Gärtnerhaus mit Park gestanden (siehe 1895), in dem der Gärtner Bagins(ki?) wohnte. Mulack verkaufte das kleine Gut von knapp 400 Morgen an Martin Zimmermann in Königsberg. 1913 war Martin Zimmermann der Besitzer, der noch in Königsberg, Alter Garten 34, wohnte und das kleine Gut von dem Verwalter Buttler bewirtschaften ließ. Von den 95,7 ha waren damals 69,2 ha Ackerland, 2 ha

Wiesen, 19 ha Weiden, 1,5 ha Wasser und 4 ha Hof/Wege. Es waren 13 Pferde, 60 Rinder - davon 28 Kühe - und 60 Schweine vorhanden.

Bald danach hat Zimmermann das Gut an Hartmann verkauft, dessen Sohn Erich Hartmann bis 1945 Besitzer war. Beide Hartmann - Vater und Sohn - waren sehr tüchtige Landwirte, die das Gut mustergültig bewirtschafteten und baulich verbesserten, so dass man es als kleines Mustergut bezeichnen konnte. Es lag sehr verkehrsgünstig an der Reichsstraße 134 nur 3 km südlich von Pr. Eylau, hatte ein schönes Gutshaus mit großem Park und einen guten Vieh- und Pferdebestand. 1928 wurde der bisherige Gutsbezirk Ortsteil der Gemeinde Tenknitten; die Kinder gingen aber wegen der besseren Wegeverhältnisse nach Topprien zur Schule. –

Grünhöfchen wurde am Morgen des 10. 2. 1945 kampflos von den Sowjets besetzt; Gebäude wurden nicht zerstört. Seit dem Sommer 1945 gehört es, nahe der russischpolnischen Demarkationslinie liegend, zum polnisch besetzten Teil des Kreises und wird von den Polen „Gradzik“ genannt. Es ist von einigen polnischen Familien – wahrscheinlich Bauern – bewohnt.

Dorf Schewecken: Die Herkunft des Dorfes Schewecken liegt im Dunkel der Geschichte; es ist in alten Ordensakten nicht auffindbar. Ob es das 1437 genannte „Schirteynen“ mit 10 ½ Haken war, das im Kammeramt Pr. Eylau der Komturei Balga lag? Tenknitten und Topprien waren alte preußische Siedlungen. Schewecken wahrscheinlich auch. –

Die erste Nachricht über Schewecken stammt aus dem Jahr 1617, als Wolf v. Kreytzen auf Gr. Peisten „im Schewecken“ ein Vorwerk von 12 Hufen anlegen wollte. Er bekam dann aber das Dorf Schönwiese verliehen, das näher zu seinem Hauptgut lag. Um 1650 waren die 11 Hufen von „Schweyken“ mit 3 Bauern besetzt: Daniel Kamp; Hans Schincke; Hans Schmidt, der Schulze. Außerdem lebte dort noch der Instmann Gregor Kroll im Ort. Wenn der damalige Bauer Kamp mit dem noch zuletzt dort lebenden Bauern Kempf identisch ist, war diese Familie 300 Jahre in Schewecken ansässig.

Das kleine Dorf in der Nähe von Pr. Eylau hatte vier tüchtige Bauern, die alle gut wirtschafteten. 1928 endete seine Selbständigkeit und es wurde Ortsteil der Gemeinde Tenknitten. Kirche, Standesamt und Amtsgericht waren in Pr. Eylau, die Schule in Tenknitten. Der Amtsbezirk hieß Topprien. 1932 werden die Bauern Friedrich Kempf, 42 ha; Walter Knöpke, 42 ha; Emil Knöpke, 42 ha; Hermann Sommer 48 ha, angegeben. Bei der Erbauseinandersetzung erhielt Fritz Sommer, der Bruder von Hermann Sommer, ein Haus und 5 ha Land, das teils vom Bruder gepachtet, teils bearbeitet wurde. Fritz Sommer hieß nur der „Fischer-Sommer“ in der Umgebung, weil er den Warschkeiter See gepachtet hatte und ganz in der Fischerei aufging.

Ferner lebte in Schewecken noch der Eigenkätner Gottlieb Neumann mit etwa 0,75 ha Besitz. Er arbeitete früher als Stellmacher bei Bauern, stammte aus Dorf Schwadtken und war als „Libba-Neumann“ in der Umgebung bekannt. Am 24. 6.1859 geboren, war er der älteste Einwohner von Schewecken und soll zusammen mit seiner bei ihm lebenden Schwägerin Minna Krause bei der sowjetrussischen Besetzung am 10. 2. 1945 oder bald danach den Tod gefunden haben. Außerdem wohnten noch die Familien Bieler, Böttcher, Groneberg, Hoffmann, Kohn, Krause, Reimann und Zemke in einigen Häusern, die den Bauern gehörten. - Schewecken war ein recht idyllisch gelegener kleiner Ort mit guten Verkehrsverhältnissen. Von der gepflasterten Dorfstraße führte ein etwa 500 m langer Pflasterweg zur Reichsstraße 134. Die Entfernung zur Stadt Pr. Eylau betrug 3 km.

Letzte Besitzverhältnisse in Schewecken 1945:

Kempf, Friedrich	42,50 ha
Knöpke, Walter	40,00 ha
Knöpke, Emil	41,50 ha
Neumann, Gottlieb	0,75 ha
Sommer, Hermann	42,50 ha
Sommer, Fritz	5,00 ha

Etwa am 10. Februar 1945 wurde Schewecken von sowjetrussischen Truppen besetzt. Zerstörungen traten kaum auf. Seit dem Sommer 1945 im polnisch besetzten Teil unseres Kreises liegend, ist es jetzt ein kleines polnisches Bauerndorf, „Zywkowo“ genannt.

Auszugsweise aus „Die Städte und Gemeinden des Kreises Preußisch Eylau“ von Horst Schulz



Schewecken, Hof Kempf, Pferdegespann

Ohne Degen – ohne Hose

Publiziert im März 2024 von Irmi Gegner-Sünkler

Kriege wurden zu allen Zeiten geführt – heute anders als in früherer Zeit, aber immer waren und sind sie verbunden mit Angst, Schrecken und sehr viel Elend.

Mit dem Thema Militär habe ich mich bisher kaum befasst und ich will auch nicht zu tief in diese Thematik eintauchen ... Doch im Leben meiner Vorfahren – ganz egal, ob sie in Ostpreußen, Bremen, in Sachsen, Hessen oder anderswo ansässig waren – spielte der Militärdienst eine große Rolle.

Im ehemaligen Ostpreußen ließen sich schon die Ordensleute bei der Landvergabe unterzeichnen, dass die Landbesitzer im Kriegsfall mit „Hengst und Harnisch“ dem Orden zu dienen verpflichtet sind – wie 1491 bei Peter Tolkmitt, der 12 Huben in Kildehnen im Kirchspiel Eichholz, Kreis Heiligenbeil erhielt. Dies ist ein Ausschnitt aus seiner Verleihungsurkunde:

Wir Bruder Jeronimus von Gebbensattel. Oberster Trappier, komthur zur Balge und Vogt auf Natangen, des Ordens der Brüder des Hospitals Sankte Marie des deutschen Hauses von Hierusalem, Thun kundt und offenbahr Allen und itzlichen, die diesen Brieff sehen, hören oder lesen, daß wir mit wissen, Rath und willen, des gar Ehrwürdigen Herren, Herrn Johann von Tieffen, Hoemeisters deutschs Ordens vnd mit wissen und willen vnsers Ordens Edelsten Brudern zur Balge, Vorschreiben ley-



Musketier mit Gabelmuskete

sen und geben in Krafft vund macht dieses Brieffes, dem Wohlduchtigen unsern lieben getrewen Peter Dolkemitten, seinen rechten Erben und nachkommlingen zwelf Huben zu Kyldeny an Acker, wiesen, weiden, walden, Puschen, Bruchern und Streuchern im gebit Balge vund Zintschen Kammerampt beim Eich-

holz gelegen, binnen solchen Reinen vnd grenitzen, also die von alters so-
mirt beweyset, Frei Erblich und Ewiglich zu Cölmischen Rechten zu besit-
zen. Vmb welcher vnsere begnadigung willen soll Peter Dolkemitte, seine
rechte Erben und nachkommlinge, vns vund vnserem Orden verpflichtet sein
zu thun einen redlichen vnd duchtigen Dienst mit Hengst vnd Harnisch nach
dieses Landes gewohnheit, zu allen geschreyen heerfahrten, Landeswehren
vnd Reysen....

„Die Anfänge der preußischen Armee als stehendes Heer liegen in der Regie-
rungszeit des brandenburgischen Kurfürsten Friedrich Wilhelm, dem Großen
Kurfürsten (1640 bis 1688). In einer Sitzung des Geheimen Rates am 5. Juni
1644 wurde die Aufstellung einer stehenden Armee beschlossen. Vorher hat-
te Brandenburg im Kriegsfall ein bezahltes Söldnerheer aufgestellt, das nach
Kriegsende wieder aufgelöst wurde. Dieses Verfahren, so zeigte der Verlauf
des Dreißigjährigen Krieges, war nicht mehr zeitgemäß“ (Wikipedia).

Aus dem Internetprojekt www.preussen-chronik.de: Den Ausgang des Mittel-
alters kennzeichnet in militärischer Hinsicht das Zurücktreten des Rittertums
zugunsten des in Formation und zu Fuß kämpfenden Landsknechtes. Damit
verbunden ist die Entwicklung großer kompakter Truppenkörper, die den At-
tacken der ritterlichen, gepanzerten Reiterei standhalten können und diesen
überlegen sind. Nicht mehr der Einzelkämpfer dominiert das Schlachtfeld,
sondern ein unpersönliches Kollektiv von Kämpfern, die in einer Schlacht-
aufstellung zusammengefasst sind. Ihre Effektivität lag in der Zusammen-
fassung ihrer Waffen zu einem Körper. Je gleichmäßiger die Bewegungen
dieser Truppenkörper abliefen und je mehr sich das Individuum sich dem
System anpasste, desto schlagkräftiger waren sie. Mit dem Übergang der
Söldnerheere in die Hand der Fürsten ging eine Vereinheitlichung der Trup-
pen, Uniformen und der Ausbildung einher. Die neue Form der Gefechtstak-
tik erforderte immer größere Truppenmassen und ein hohes Maß an Übung
und Ausbildung der Soldaten. Neue Waffen, Artillerie und Handfeuerwaffen,
erforderten einen erheblichen Aufwand an Geld. Sinnvoll einzusetzen war
dieser Aufwand nur von bereits vorhandenen, also „stehenden“ Truppen, die
in einem Krieg nicht erst neu angeworben und ausgebildet werden mussten.
Während einer Übergangszeit bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges,
erwies sich die Unzuverlässigkeit des privaten Kriegsunternehmertums in
Form der Söldnerheere, die je nach Bezahlung die Lager wechselten und
nach Beendigung des Krieges zur plündernden und mordenden Landplage
wurden. Der Ausweg war das stehende Heer, das, von mittelalterlichen Vor-

läufern abgesehen, zuerst im wirtschaftlich potenten Frankreich und Spanien Anfang des 17. Jahrhunderts, aufgestellt wurde. Die Bindung an nur einen Herren und die einheitliche Ausbildung machten diese Heere zu einem sehr effektiven Instrument, so dass bis in die Gegenwart hinein fast jeder Staat der Erde über ein stehendes Heer verfügt.

Chronologie der Kriegereignisse im 17. Jahrhundert, an denen die Armee des Großen Kurfürsten beteiligt war:

1656-1657 Schwedisch-Polnischer Krieg

1658-1660 Schwedischer Krieg

1663-1664 Krieg gegen die Türken

1670-1673 Krieg gegen Frankreich

1672-1674 Polnisch-Türkischer Krieg

1674-1679 Französisch-Niederländischer Krieg

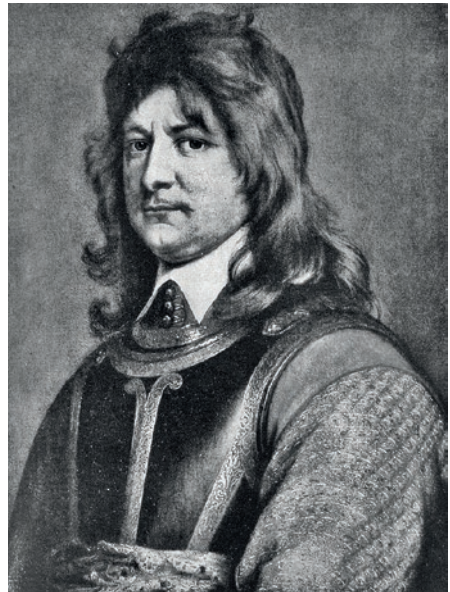
1683-1684-1686 Krieg gegen die Türken

Das Gebiet des späteren Kreises Pr. Eylau liegt seit der Regierungszeit des Herzogs Albrecht von Brandenburg-Ansbach (1490-1568) im Kreis Natangen – in den Hauptämtern Brandenburg, Balga, Pr.Eylau und Bartenstein. In regelmäßigen Abständen werden die dort lebenden Wehrpflichtigen zur Musterung in die für sie zuständigen Ämter zitiert und überprüft. Dabei führt jedes Amt eigene Musterrollen, in denen die Ergebnisse der Prüfung notiert werden.

Der zu leistende Kriegsdienst ist je nach Rang unterschiedlich – für Adelige, Köllmer und Freie oder Wibranzen (Landmilizen) werden gesonderte Musterrollen angefertigt.

„Adeliche Dienste“ – Eingetragen wird der Name des Reiters sowie die Qualität von Pferd – Sattel – Carabiner – Pistole – Degen – Koller – Stiefel und Mantel.

Ausschlaggebend für die Anzahl der Soldaten, die Landbesitzer dem Militär zur Verfügung stellen müssen, sind Größe und Qualität ihres Besitzes.



Portrait des Kurfürsten Friedrich Wilhelm
von Adriaen Hanneman (1647)

Leibes-Nahme	Hochzeit	Tatheit	Ehren	Jahre	sehr	Wen	Jahre	Mittel

Adeliche dienste.psd

In den Beilagen der Musterrollen findet man deshalb oftmals Berichte über die in den einzelnen Ämtern erfolgten Besitzveränderungen. Hat beispielsweise ein adeliger Gutsbesitzer seit der vorherigen Musterung zusätzliche Ländereien erworben, ist er verpflichtet, mehr Soldaten zu senden als zuvor.

Nachfolgend ein Ausschnitt aus der Musterrolle des Amtes Preußisch Eylau aus dem Jahr 1667: Der Graf von Schwerin auf Wildenhoff soll insgesamt 6 Reiterdienste stellen. Er meldet den damaligen Schulzen aus Canditten namens Israel Blandau – für Halbendorf Jacob Gerund – für Augam Abraham Kerschnick und für Sangnitten (hier Sandnicken geschrieben) George Hartwich zum Kriegsdienst. Der Graf ist eigentlich verpflichtet, auch für den Besitz von Wildenhoff und von Groß Steegen jeweils einen Soldaten zu senden, diese wurden jedoch „nicht gestellet“. Bei der Musterung wird die Qualität der Pferde geprüft sowie die der Carabiner – Pistolen – Degen – Koller – Stiefel und Mäntel. In diesem Fall wird alles für „gut“ befunden. Wenn man Glück hat, findet man in den Musterrollen auch die Namen eigener Ahnen – in der folgenden Liste der

Ritterdienste von Freyen und Cölmern, des Amtes Balga aus dem Jahr 1669 werden zwei meiner Vorfahren genannt: Hans Tolkmitt aus Gehdau und Jacob Söcknick (hier ‚Zicknick‘ geschrieben) aus Kumgarben. Hans Tolkmitt hat gemeinsam mit den 4 anderen Gehdauer Kölmern – Friedrich Schultz, Friedrich Radau, Peter Schwarck und Christoph Tolcksdorff – insgesamt einen Dienst zu leisten. Gemeinsam senden sie George Radau zur Musterung. Auch hier wird die gesamte Ausstattung kontrolliert und bewertet. Bei Jacob Söcknick wird ein schlechter Degen festgestellt.

*Am 22. März 1667
von dem Amt Balga*

Voll der Ritterdienste
im Amt Pr. Eylau, wie folgt
als Ritterdienste bestellt von
und 21 März 1667 im Amt
unter sich nicht befindenden worden,

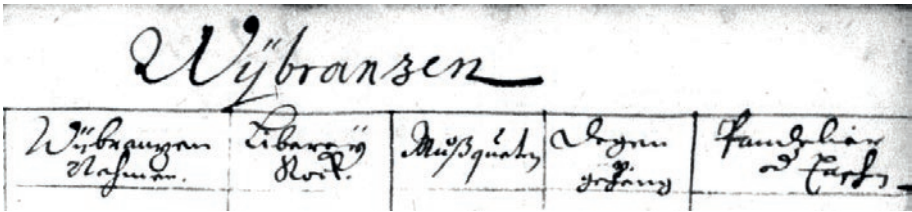
Namen der Ritter	Pferde	Carabiner	Pistolen	Degen	Koller	Stiefel	Mäntel
Hans Tolkmitt	gut	gut	gut	gut	gut	gut	gut
Jacob Söcknick	gut	gut	gut	gut	gut	gut	gut
Friedrich Schultz	gut	gut	gut	gut	gut	gut	gut
Friedrich Radau	gut	gut	gut	gut	gut	gut	gut
Peter Schwarck	gut	gut	gut	gut	gut	gut	gut
Christoph Tolcksdorff	gut	gut	gut	gut	gut	gut	gut
George Radau	gut	gut	gut	gut	gut	gut	gut
Jacob Söcknick	gut	gut	gut	gut	gut	gut	gut

Musterrolle 1667 Eylau

Roule des Ambts Balga

Über Ritterdienste, Pferde vors Geschütz und Wybrantzen, wie dieselbe uf Sr. Churfl. Durchl(aucht) gndsten (gnädigsten) Befehl, den 25. Juny ao 1669 sich eingestellet und befunden worden.

Und dann sind da die Wibranzen – in anderen Gegenden Landmilizen genannt – aus der großen Gruppe der restlichen männlichen Bevölkerung (Bauern, Instleute ...), die im Falle einer Mobilisierung anzutreten haben: „In keinem Theile des brandenburgischen Staates war die Land- oder Lehnsmiliz so ausgebildet wie und so wohl organisirt, als im Herzogthum Preußen“ (Quelle: George Adalbert von Mülverstädt, Die Brandenburgische Kriegsmacht unter dem Großen Kurfürsten; Magdeburg 1888)



Ausstattung der Wybrantzen 1669

Auch bei Erfassung der Wibranzen wird der Name notiert und es wird die Ausrüstung: Liberey u. Rock (Ober- u. Unterbekleidung) – Mußquete – Degen und Pandelier (Bandelier) begutachtet.

Das Bandelier – auch Bandolier oder Bandalier; französisch bandoulière oder spanisch bandolera „Bändchen“- ist ein über die Schulter gelegter, schräg über den Oberkörper getragener breiter Lederriemen, an dem militärische Ausrüstungsgegenstände befestigt waren, die sich aufgrund ihres Gewichtes schlecht am Gürtel oder Leibgurt tragen ließen (Wikipedia)

Viele dieser einfachen Soldaten sind arm und kaum in der Lage, ihren täglichen Lebensunterhalt für sich und ihre Familie zu bestreiten. Es ist ihnen unmöglich, die für den Kriegsfall notwendige Ausrüstung anzuschaffen. Und so erscheinen viele von ihnen bei der Musterung ohne Degen– ohne Liberey oder ohne Hose....

Abbildung 7: Aus dem Protokoll der Musterung einer Kompagnie im Mai 1660 – Christoph Hillebrandt, Merten Pusch und Michel Madern kommen ohne Degen und ohne Hose

Cristofz Hillebrandt ohne Degen ohne Hose
 Marten Pusch ohne Degen ohne Hose
 Michel Madern ohne Degen ohne Hose

Aus dem Protokoll der Musterung einer Kompagnie im Mai 1660 – Christoph Hillebrandt, Marten Pusch und Michel Madern kommen ohne Degen und ohne Hose

Unter insgesamt 130 ‚Gefreiten und Gemeinen‘ befinden sich 15 mit Rock und Hosen – 21 mit Rock und ohne Hosen und 46 mit Hosen und ohne Rock. In einem Begleitschreiben der Musterrolle des Amtes Brandenburg berichtet der damalige Amtshauptmann Georg Abel von Tettau 1669: es sollten von den „Ampts wybranzen“ 60 Mann in guter Ausrüstung „in steter Bereitschafft gehalten werden“, damit Sie sich „an ohrt und stelle, wohin Sie beordert werden möchten ohne mangell und tadell jedesmahl gestellen mögen“ aber ...: „Indem die Knechte wie sie gehöret, daß sich die Wibranzen zur Musterung ins Amt stellen sollen, auß den Dörfern verlaufen, (so) daß auch die armen Leuthe wenig Knechte in der Arbeit behalten, in sehr geringer Anzahl erschienen, wie es die Musterungs Roulle ... besaget, und bitten die armen Unterthanen flehentlich, daß Sie mit Ausrüstung sothaner Wibranzen bey gegenwärtigem Ihrem armen Zustand vor dieses mahl noch verschonet bleiben möchten ...“.

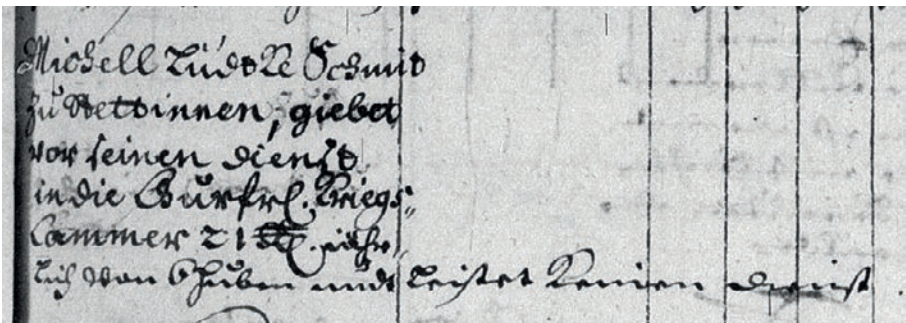
130 Gefreite und Gemeine,
 darunter:
 15 Mit Rock und Hose,
 21 Mit Rock und ohne Hose,
 46 Mit Hose und ohne Rock.

Auch im benachbarten Amt Balga ist es schwierig. Elias von Kanitz – zuständig für dieses Amt – berichtet 1669 nach der Musterung: insgesamt seien 93 Ritterdienste erfasst worden – 5 Pferde fürs Geschütz und 57 Wibranzen. Denjenigen, die keine ordentlichen Pferde oder eine mangelhafte Ausrüstung gehabt hätten, sei befohlen worden, „balden alles sich vollständig anzuschaffen“. Bei den Wibranzen gibt es auch in diesem Amt Probleme. Elias von Kanitz gibt an: „Die Wybrantzen seindt meistentheils Kerl von 18 bis 20 Jahr, weilen die alten Knecht mehrentlich auf Erbe genommen, wegen der wüsten, unbesetzten Huben, so noch frey Jahre haben und verarmten Pauren, gehen etliche ab ... Das Gewehr derselben ist bei der licentirung abgenommen und ins Zeughauß gebracht worden. Ist ihnen zwar ernstlich anbefohlen, Ober- und Untergewehr zu schaffen, die Pauren aber schüzzen die große armuth und unvermögenheit vor“.

Doch auch dies ist möglich: der Schmied Michael (Michell) Liedtke aus Stettinen im Kirchspiel Eichhorn, der dort 6 Hufen besitzt, leistet 1669 gar keinen Dienst – stattdessen gibt er 21 Rthl in die Churfürstliche Kriegs-Cammer!

Möchte jemand sich weitere Musterrollen ansehen, so gibt hier einen Link: <https://www.familysearch.org/search/catalog/223155?availability=Family%20History%20Library>

Das Internetangebot www.preussenchronik.de ist als Begleitangebot zur sechsteiligen Fernsehdokumentation entstanden, die 2000/2001 im Ersten Programm der ARD, im ORB-Fernsehen, im WDR-Fernsehen, auf B1 (SFB) und Phoenix gezeigt wurde.



Michell Liedtke Schmied
zu Stettinnen, giebet
von seinem Dienst
in die Churfürstl. Kriegs-
Cammer 21 Rthl.
Zu dem Huben und sonst Lantien

Musterung Amt Stettinnen (Eichhorn)

Wir gratulieren herzlich



100 Jahre

Wöllm, geb. Sohn, Wally, Hanshagen; am 05.03.2024

99 Jahre

Großmann, Erich, Landsberg; am 22.06.2024

Herlemann, Waltraut, Hanshagen; am 23.04.2024

Möller, geb. Kannapel, Dorothea, Landsberg; am 18.06.2024

Pohl, Karl, Landsberg; am 24.04.2024

98 Jahre

Seifert, geb. Aust, Gisela, Landsberg; am 30.05.2024

Schwarz, geb. Kabeck, Herta, Jesau; am 29.05.2024

97 Jahre

Gerlach, Marie-Anne, Klein Steegen; am 16.02.2024

Locke, geb. Hensel, Gerda, Hoppendorf; am 29.04.2024

Marmone, geb. Stamm, Irma, Hanshagen; am 03.04.2024

96 Jahre

Stallbaum, Reinhard, Landsberg; am 01.02.2024

Tobies, Harry, Königsberg; am 28.01.2024

Wolff, geb. Brey, Lisbeth, Tharau; am 08.05.2024

95 Jahre

Pelludat, geb. Kalex, Christel, Canditten; am 17.01.2024

Werner, geb. Martel, Ruth Gerda, Wittenberg, am 09.01.2024

94 Jahre

Bromisch, geb. Laudien, Rotraut, Landsberg; am 23.05.2024

Wir gratulieren herzlich



Fornançon, geb. Eggert, Anneliese, Landsberg; am 03.02.2024
Griem, geb. Bangel, Edeltraut, Glandau; am 09.05.2024
Kargoll, geb. Rausch, Erika, Canditten; am 12.06.2024
Kiesling, geb. Reiss, Hildegard, Kirschitten; am 20.03.2024
Kleinschmitt, Manfred, Augam; am 20.01.2024
Krause, Oswald, Hanshagen; am 29.03.2024
Kunz, geb. Beyer, Gerda, Tharau; am 15.05.2024
Liebetruth, geb. Breitmayer, Erika, Gottesgnade; am 07.06.2024
Rickmann, geb. Olzog, Lydia, Tharau; am 20.01.2024
Schimpf, geb. Langhans, Ilse, Hanshagen; am 25.03.2024
Schirmer, geb. Herrmann, Rosemarie, Pr. Eylau; am 14.09.2024
Schulze, geb. Zachrau, Magdalena, Canditten; am 11.04.2024
Steputat, Wolfgang, Sangnitten; am 07. 07. 2024
Worms, geb. Kluike, Rosemarie, Landsberg; am 23.01.2024

93 Jahre

Ebi, geb. Zachrau, Gertrud, Canditten; am 12.06.2024
Florath, Eva, Tharau; am 31.03.2024
Hartmann, Hans, Canditten; am 22.06.2024
Hartstang, geb. Schmuck, Grete, Sortlack; am 02.01.2024
Kramp, geb. Kastaun, Traute Tharau; am 28.05.2024
Liewald, Anneliese, Wittenberg; am 09.03.2024
Neumann, Heinz, Hoofe; am 19.06.2024
Schlicht, Heinz, Landsberg; am 04.06.2024
Stallbaum, Gerhard (Pastor i. R.) Landsberg; am 22.03.2024

92 Jahre

Fullert, geb. Kirschnick, Erika, Blumstein; am 25.01.2024
Klein, Fritz, Kissitten/Kreuzburg; am 23.02.2024
Petrucek, geb. Bethke, Gertrud, Warschkeiten; am 30.06.2024
Reich, Christel, Landsberg; am 11.01.2024

Wir gratulieren herzlich



91 Jahre

Arnold, geb. Falkus, Edith, Marguhnen; am 23.04.2024
Bieber, geb. Ryll, Anneliese, Sophienhof; am 28.02.2024
Brockschmidt, geb. Perk, Gertrud, Hanshagen; am 05.05.2024
Genz, geb. Zelinski, Rosalie, Wwe. v. Gerh. Genz, Canditten; am 17.01.2024
Hartmann, geb. Albrecht, Ilse, Landsberg; am 17.04.2024
Jahns, geb. Prothmann, Irmgard, Hanshagen; am 01.02.2024
Knorr, Alfred, Canditten; am 04.03.2024
Konegen, Konrad, Landsberg; am 30.03.2024
Plebuch, Horst, Wittenberg; am 15.02.2024
Zeller, geb. Schmuck, Hildegard, Sortlack; am 20.06.2024

90 Jahre

Baumgärtner, geb. Till, Eva, Canditten; am 30.03.2024
Eisenblätter, Richard, Neuendorf; am 30.01.2024
Gabert, Horst, Rothenen; am 03.05.2024
Graf, geb. Romund, Milda, Sienken; am 23.06.2024
König, geb. Pawelzik, Gisela, Gallehnen; am 23.04.2024
Korn, Anneliese, Topprienen; am 13.01.2024
Lipczyńska, Greta, Peitschendorf/Ostpr; am 22.02.2024
Reiß, geb. Scheffler, Wally, Canditten; am 22.02.2024
Stern, geb. Schirmacher, Irmgard, Blumstein; am 10.01.2024
Stobbe, geb. Engler, Brigitte, Danzig; am 12.03.2024

89 Jahre

Kirschnick, geb. Ebert, Marianne, Blumstein; am 09.04.2024
Krsynowski, Hubert, Rositten; am 23.03.2024
Masuch, geb. Scheffler, Eva, Königsberg; am 27.01.2024
Meitz, Paul, Landsberg; am 04.03.2024
Scheffler, Kurt, Canditten; am 14.04.2024
Sickel, Erika, Landsberg; am 27.01.2024
Thiele, geb. Knorr, Anne-Luise, Landsberg; am 24.05.2024
Veit, Siegfried, Buchholz; am 15.01.2024
Weschke, geb. Zens, Gertrud, Klein Steegen; am 03.06.2024

Wir gratulieren herzlich



Wiberg, Dr. Hans, Landsberg; am 09.06.2024

88 Jahre

Böhnke, Ewald, Glandau; am 25.01.2024
Brettschneider, Klaus, Canditten; am 12.04.2024
Dörling, geb. Minke, Christel, Canditten; am 01.04.2024
Gronwald, Christel, Canditten; am 20.05.2024
Hasenfuß, geb. Steputat, Waltraud Sangnitten; am 13.01.2024
Klein, Bruno, Kr. Sensburg; am 09.03.2024
Kueßner, geb. Knöppke, Margret, Wildenhoff; am 05.03.2024
Kunkel, Dr. Ulrich, Pr. Eylau; am 26.02.2024
Lange, geb. Belgardt, Anita, Rositten; am 22.06.2024
Lehmann, Dr. Wolfgang, Pr. Eylau; am 17.01.2024
Ley, Herbert, Posmahlen; am 24.04.2024
Pohl, Helmut, Schönwiese; am 23.06.2024
Schirmacher, geb. Prehn, Rosemarie, Witwe von Martin Schirmacher aus
Worschienen; am 15.04.2024
Stoltenberg, geb. Lehmann, Christel, Canditten; am 26.03.2024
Will, Gerhard, Hussehnien; am 14.06.2024

87 Jahre

Büchner, geb. Michalski, Margot, Canditten; am 25.06.2024
Chodkiewick, geb. Roddeck, Inge, Wangnick; am 29.06.2024
Ewerts, geb. Mayrahm, Lily, Rositten; am 08.02.2024
Ewald, Claus, Canditten; am 27.05.2024
Goetz, geb. Bortz, Edith, Landsberg; am 02.04.2024
Hillmer, geb. Kinder, Renate, Rositten; am 25.03.2024
Kärsten, geb. Haberland, Eva, Worschienen; am 13.03.2024
Kleinebrummel, geb. Tiedke, Wally, Hanshagen; am 31.01.2024
Minne, geb. Krause, Vera, Canditten; am 24.04.2024
Packheuser, Hans, Canditten; am 10.06.2024
Schnelle, geb. Thiel, Gisela, Sangnitten; am 17.01.2024
Spitzer, geb. Fischer, Helga, Wittenberg, am 21.05.2024
Wrage, geb. Michalski, Dora, Garbnicken, am 03.05.2024

Wir gratulieren herzlich



86 Jahre

Bader, geb. Fischer, Gisela, Rositten; am 20.03.2024
Dentzin, geb. Elsner, Helga, Canditten; am 19.01.2024
Eichelberg, geb. Haese, Marie-Luise, Worienen; am 12.05.2024
Grube, Wolfgang, Augam; am 18.02.2024
Heydenbluth, geb. Steinort, Hannelore Sieslack; am 30.03.2024
Hill, Gerhard, Krs. Pr. Eylau; am 21.01.2024
Krause, Inge, Liebnicken; am 08.02.2024
Kresin, Manfred, Hoppendorf; am 26.04.2024
Kühn, geb. Knorr, Hanna, Landsberg; am 14.06.2024
Lembke, Günter, Hoppendorf; am 03.07.2024
Liedtke, Reinhard, Sortlack; am 02.02.2024
Mütz, geb. Böhmert, Anneliese, Rositten; am 11.06.2024
Pohl, Ursula, Schönwiese; am 17.03.2024
Prang, Wolfgang, Rositten ; am 01.05.2024
Schirmacher, Lothar, Rositten; am 24.06.2024
Schröder, Fritz, Blumstein; am 11.04.2024
Springer, Reinhard, Hanshagen; am 14.02.2024

85 Jahre

Birth, Gerd, Canditten; am 04.06.2024
Boldt, geb. Stobbe, Rosina, Canditten; am 26.02.2024
Böttcher, geb. Schulz, Irene, Stablack; am 30.04.2024
Dornheim, geb. Grünke, Lilli, Sangnitten; am 13.04.2024
Fraunkron, geb. Schönfeld, Sigrid, Klein Steegen; am 17.02.2024
Hanschmann, Brigitte, Königsberg; am 01.05.2024
Heisig, geb. Nachtegal, Christa, Königsberg; am 30.04.2024
Herzberg, Rüdiger, Dollstädt; am 31.03.2024
Hinz, Siegm, Stablack; am 25.03.2024
Kabbert, Erich, Schönwiese; am 25.01.2024
Kahnert, geb. Elsnar, Elli, Canditten; am 08.04.2024
Klein, Heinz, Wildenhoff; am 21.03.2024
Konrad, Erwin, Liebnicken; am 12.05.2024
Kreiansen, geb. Lindemann, Christel, Canditten; am 09.06.2024

Wir gratulieren herzlich



Müller, geb. Kristahn, Dorothea, Schwadtken; am 09.05.2024
Leyen von der, Christian, Klein Steegen; am 08.05.2024
Neumann, geb. Alex, Marianne, Canditten; am 04.05.2024
Palewski, Helmut, Rositten; am 22.06.2024
Rathje, geb. Windzus, Erkme, Uderwangen; am 14.01.2024
Reschitzki, Lothar, Canditten; am 01.07.2024
Richter, geb. Gronwald, Elsbeth, Canditten; am 26.06.2024
Riegel, geb. Stolzenwald, Anita, Quehnen; am 18.06.2024
Rockel, Albert, Rositten; am 24.03.2024
Schiller, Wolfgang; am 05.06.2024
Schirmacher, Anke, Worschienen; am 27.03.2024
Schmidt, Helmut, Eichen; am 11.04.2024
Schröder, Paul, Hanshagen; am 30.03.2024
Schwien, geb. Baumgart, Manuela, Canditten; 19.01.2024
Sohn, Bernhard, Gallehnen; am 23.02.2024
Tiggermann, geb. Grünheid, Traute, Hanshagen; am 21.01.2024
Udaly, Heinz Arthur, Tharau; am 08.05.2024
Uhr, geb. Tiedke, Dora, Hanshagen; am 14.01.2024
Voß, geb. Kohn, Frieda, Tharau; am 05.02.2024
Weinrich, geb. Fidrich, Traute, Pr. Eylau; am 19.03.2024

84 Jahre

Amm, geb. Herrmann, Renate, Pr. Eylau; am 13.10.2024
Brenner, Heinz, Gallehnen; am 17.04.2024
Bauer, Hans-Jürgen, Landsberg; am 18.03.2024
Flickinger, geb. Wicht, Edeltraud, Zinten; am 20.06.2024
Gerlach, Hans-Georg, Canditten; 01.01.2024
Leng, Gunter, Warschkeiten; am 12.05.2024
Liedtke, Dorothee, Witwe von Erwin Liedtke aus Worschienen; am 05.02.2024
Meinel, geb. Welz, Dörte, Guttenfeld; am 28.03.2024
Müller, geb. Brodde, Hannelore, Wokellen; am 04.04.2024
Mümmmler, geb. Hamann, Lieselotte, Topprien; am 15.04.2024
Schink, geb. Schulz, Hanna, Althof und Königsberg; am 18.02.2024
Scholder, geb. Lincke, Carola, am 01.04.2024

Wir gratulieren herzlich



Schröder, geb. Stahnke, Renate, Reddenau; am 01.02.2024
Schulz, Martin, Hoppendorf; am 08.02.2024
Ziesmann, Manfred, Canditten; am 02.05.2024

83 Jahre

Dufke, Jutta, Canditten; am 16.06.2024
Gerlach, Horst, Canditten; am 26.01.2024
Grünke, geb. Stoffels, Roswitha, Witwe von Arnold Grünke aus Sangnitten;
am 17.06.2024
Jünemann, geb. Schirmacher, Susanne, Worschienen; am 08.02.2024
Liedtke, geb. Böhnke, Anneliese, Canditten; am 22.02.2024
Probst, geb. Stobbe, Annemarie, Sangnitten; am 26.03.2024
Stobbe, Manfred, Canditten; am 16.05.2024
Topp, geb. Rockel, Gisela, Serpallen; am 26.05.2024

82 Jahre

Bäther, Ingelore, Rositten; am 25.01.2024
Baumgart, Egon, Canditten; am 21.04.2024
Borchert, Heinz, Garbnicken; am 06.05.2024
Buchholz, geb. Knorr, Dorothea, Landsberg; am 08.01.2024
Deterding, geb. Gronwald, Monika, Canditten; am 13.06.2024
Döring, geb. Konrad, Vera, Liebnicken; am 20.01.2024
Grünke, Dr. Udo, Sangnitten; am 02.06.2024
Hübner, Werner, Tharau; am 29.05.2024
Kruse, geb. Reimann, Ingrid, Hanshagen; am 19.04.2024
Moritz, Bernd, Brieg/Schlesien; am 03.02.2024
Neumann, Klaus, Rositten; am 03.01.2024
Peiler, geb. Grube, Gisela, Augam; am 22.02.2024
Stolzenwald, Sigrid, Quehnen; am 15.01.2024

81 Jahre

Brokop, geb. Kirschnick, Magdalena, Sangnitten; am 03.03.2024
Dreher, Erwin, Augam; am 24.06.2024

Wir gratulieren herzlich



Guttzeit, Horst, Canditten; am 10.06.2024
Harms, geb. Konrad, Ilse, Liebnicken; am 27.05.2024
Janowski, Wolfgang, Canditten; am 20.01.2024
Thiede, Dietrich, Schatzberg; am 04.05.2024

80 Jahre

Alex, Willfried, Canditten; am 09.03.2024
Gerlach, Lothar, Canditten; am 02.03.2024
Guttzeit, Manfred, Canditten; am 08.04.2024
Kuhn, geb. Schirmacher, Lieselotte, Canditten; am 10.06.2024
Lipkowski, Dietmar, Sohn von Martha Kuhlmann, geb. Lipkowski,
Canditten; am 30.05.2024
Meinert, Dietmar, aus Cranz, Vorfahren aus Canditten; am 18.05.2024
Pläge, geb. Schmidtke, Rosemarie, Canditten; am 07.05.2024
Steegen, von, Andreas, Klein Steegen; am 03.06.2024
Zantop, Bruno, Sohn von Fritz Zantop aus Naunienen; am 02.03.2024

75 Jahre

Behringer, Peter, Sohn von Helene Behringer, geb. Stobbe, aus Sangnitten
Jäger, geb. Kilinski, Erika, Tochter von Margarete Kilinski, geb. Scheffler,
aus Augam
Kuhlmann, Siegfried, Sohn von Martha Kuhlmann, geb. Lipkowski, aus
Canditten
Will, geb. Wagenick, Brigitte, Tochter von Gisela Wagenick, geb. Eggert,
aus Landsberg, am 03.02.2024



Foto: Ira Müffelmann

Jagd in Ostpreußen

Es gibt wohl kaum einen europäischen Jäger, dem bei der Erwähnung Ostpreußens nicht die Augen leuchten. Die wald- und seenreiche Landschaft gehört heute noch zu den wald- und wildreichsten Gebieten Mitteleuropas. Am bekanntesten ist wohl Masuren und die masurische Seenplatte, eine einzigartige Landschaft voller Ruhe, dünn besiedelt und sehr wildreich.

Weltberühmt ist auch Rominten mit der Rominter Heide. Hier ist das Rotwild sehr verbreitet und man trifft die kapitalsten Hirsche, aber auch Schwarzwild in großer Zahl. Das Elchwild war in seinem Vorkommen früher auf die Gebiete der Frischen und der Kurischen Nehrung beschränkt, ist aber heute fast überall in Ostpreußen anzutreffen, ebenso wie die Wölfe, die hier noch eine Heimat haben.

Rominten war bis zum Zweiten Weltkrieg das wohl berühmteste Jagdrevier Ostpreußens. Dort fand sich riesige Kiefern- und Fichtenwälder mit undurchdringlichem Unterholz, große Wildwiesen, fischreiche Seen, klare Flüsse und Bäche – wahrhaft ein Eldorado fürs Wild. Nach heute stellen vier Hirschgeweihe aus der Gegend von Rominten die bedeutendsten Jagdtrophäen im Deutschen Jagdmuseum in München dar.

Der Wildreichtum Ostpreußens fand seinen Niederschlag auch in der Küche des Landes: Zahlreiche Wildrezepte waren von daher auf ostpreußischen Speisekarten zu finden und die Hausfrauen verstanden sich aufs Beste auf die Zubereitung allerlei köstlicher Spezialitäten.

Richard Neveling



+ + + In eigener Sache + + +

Liebe Leserinnen und Leser!

Jahr für Jahr verringert sich die Zahl der Heimatblattleser immer mehr, und wir verlieren dadurch bedingt einen Teil unserer treuen und oftmals großzügigen Spender.

Die Auflage des Heimatblattes verringert sich jedes Jahr um eine gewisse Anzahl von Exemplaren. Die Herstellungskosten bleiben dagegen in etwa gleich, da die Rüstkosten für den Druck sich nicht ändern. Hinzu kommen noch die Verpackung und das Porto.

Wir finanzieren uns ausschließlich über Spenden und diese werden wiederum überwiegend für die Herstellung des Kreisblattes eingesetzt. Unterstützt werden wir von vielen Ehrenamtlern, die ihren Dienst unentgeltlich zur Verfügung stellen.

Damit wir das Heimatblatt auch weiterhin in der gewohnten Qualität herstellen und an Sie versenden können, sind wir auf Ihre Unterstützung angewiesen. Wir bedanken uns an dieser Stelle ganz herzlich bei allen Lesern, die uns Jahr für Jahr immer wieder ihre Spenden zukommen lassen, möchten aber alle diejenigen, die dies in der Vergangenheit nur selten oder noch nie getan haben, bitten, sich hier anzuschließen. Nur so können wir gewährleisten, dass Sie auch weiterhin das Kreisblatt erhalten werden.

Die Spenden bitte an das folgende Konto überweisen:

**Kreisgemeinschaft Pr. Eylau e.V. bei der Kreissparkasse Verden
IBAN: DE66 2915 2670 0010 2443 58 mit der BIC: BRLADE21VER**



**Die Steuern
sind die Nerven des Staates**

Marcus Tullius Cicero
Römischer Staatsmann (103 – 43 v. Chr.)

**Die Spenden sind die
Nerven der Kreisgemeinschaft**

Rolf W. Krause
(Schriftleiter Heimatbrief Sensburg)



Ein stilles Gedenken

- Beeck, Erhard (Königsberg) 88 Jahre; † 19.09.2021
- Benzulla, geb. Blaedtke, Dietel (Landsberg) 94 Jahre; † 18.12.2023
- Böhnke, Udo (Königsberg) 79 Jahre; † 12.09.2022
- Domscheit, Ursula (Romitten) 99 Jahre; † 27.11.2023
- Egbers, geb. Freiwald, Edith (Gallehnen) 91 Jahre; † 07.03.2024
- Eggert, Martin (Landsberg) 90 Jahre; † 22.09.2023
- Endrullat, geb. Labrenz, Edith (Borkenwalde) 89 Jahre; † 09.06.2020
- Friese, geb. Grünke, Johanna (Pr. Eylau) 100 Jahre; † 14.02.2024
- Homann, geb. Stüver, Rotraut Irmgard (Königsberg) 85 Jahre; † 11.02.2023
- Hoppe, geb. Heinrich, Dora (Rositten) 95 Jahre; † 19.08.2022
- Klamann, geb. Kühn, Gerda (Pr. Eylau) 77 Jahre; † 24.06.2023
- Kirschnick, Karl Alfred (Blumstein) 90 Jahre; † 04.12.2023
- Kool, geb. Schäfer, Elise (Poschloschen) 97 Jahre; † 24.11.2022
- Kresin, Manfred (Hoppendorf) 84 Jahre; † 04.03.2024
- Legart, Gerhard (Glandau) 95 Jahre; † 10.11.2023
- Lehmann, Günter (Canditten) 83 Jahre; † 21.12.2023
- Lehmann, Klaus (Heinrikau) 82 Jahre; † 09.04.2023
- Masuhr, geb. Knorr, Edith (Blumstein) 99 Jahre; † 12.04.2024
- Meyer, geb. Wohlgethan, Gerda (Wormen) 94 Jahre; † 18.04.2024
- Mikolaiewski, Kurt (Bönkheim) 94 Jahre; † 13.01.2024
- Paul, geb. Knorr, Dorothea (Canditten) 79 Jahre; † 14.10.2023
- Paulsen, geb. Lehmann, Helga (Pr. Eylau) 89 Jahre; † 11.09.2023
- Rockel, Konrad (Rositten) 90 Jahre; † 24.11.2023
- Rodmann, Horst (Canditten) 88 Jahre; † 18.11.2023
- Samoray, geb. Lemke, Ilse (Canditten) 101 Jahre; † 23.01.2024



Ein stilles Gedenken

Schattling, Manfred (Uderwangen); † 13.12.2023

Schindel-Reinartz, geb. Schindel, Aloisia (Landsberg) 80 Jahre; † 13.03.2024

Schink, Alfred (Groß-Sausgarten) 88 Jahre; † 27.01.2024

Schmidt, geb. Roeske, Erika (Königsberg) 97 Jahre; † 23.11.2023

Schwill, Harry (Klein-Stegen) 96 Jahre; † 15.12.2023

Sommer, Helmut (Kreuzburg) ; † 14.08.2023

Springer, Werner (Canditten) 90 Jahre; † 07.01.2024

Stallbaum, geb. Anders, Gertrud (Nakel Westpreussen) 93 Jahre; † 19.03.2024

Vette, geb. Schwaak, Adelgunde (Hoppendorf) 94 Jahre; † 18.05.2024

Wallraff, geb. Neumann, Hannelore (Eichen) 85 Jahre; † 24.12.2023

Warstat, Werner (Königsberg) 88 Jahre; † 26.11.2023

Wiest, geb. Lange, Magdalena Rosalie (Wönicken) 99 Jahre; † 11.02.2024

Zachrau, Brigitte (Tochter von Ferdinand Zachrau aus Canditten)

75 Jahre; † Anfang 2024



Foto: Ira Müffelmann

Aus der Heimat einst vertrieben,
die Du doch so sehr geliebt,
gehst Du in den ewigen Frieden,
wo der Herr dir Heimat gibt.
Wer im Gedächtnis seiner
Lieben lebt, der ist
nicht tot, der ist nur fern;
tot ist nur, wer vergessen wird.

Immanuel Kant



Skulptur „Trost“

A photograph of a forest path. In the foreground, a white wooden bench with a slatted seat and backrest sits on a grassy area. The path leads into a dense forest of tall trees with green and yellowing leaves. In the background, a large, dark, abstract sculpture is visible. The text is overlaid on the right side of the image.

Es gibt nichts,
was uns die Anwesenheit
eines lieben Menschen
ersetzen kann.

Je schöner und voller
die Erinnerung,
desto härter
die Trennung.

Aber die Dankbarkeit
schenkt in der Trauer
eine stille Freude.

nach Dietrich Bonhoeffer

Die unendliche Geschichte der Kartoffel...

Zum Herbst gehört die Kartoffel und wenn die Bundesbürger heute in den Herbstferien auf die Malediven fliegen, so denken sie bestimmt nicht daran, dass diese Ferien einst der Kartoffelernte dienten, damit die Kinder helfen konnten.

Die Geschichte von der Einführung der Kartoffel in Preußen wird ebenso häufig erzählt wie die Geschichte von der Mühle in Potsdam; es sind die bekanntesten Anekdoten vom Alten Fritz. Der König fühlte sich vom Klappern einer Mühle gestört und verlangte von dem Müller, die Mühle abzureißen oder zumindest stillzulegen. Der Müller weigerte sich, es kam zum Rechtsstreit, das Recht war auf Seiten des Müllers, aber die Richter wagten nicht gegen den König zu entscheiden. Das bekam ihnen schlecht. Unvergesslich Hans Clarin in einem Fernsehspiel in der Rolle Friedrichs II., wie er mit verkniffenem Gesicht verkündete: „Ich werde meine Untertanen vor solchen Richtern zu schützen wissen!“.

Was die Einführung der Kartoffel betrifft, so hätte er sagen müssen: „Ich werde meine Untertanen vor Hungersnöten zu schützen wissen!“. Jedes Kind kannte und kennt heute noch seinen „Trick“, Kartoffelfelder zu „bewachen“ und bei Strafe zu „verbieten“, Kartoffeln mitzunehmen. Die Kartoffeldiebe wurden dann von Spezialisten mit dem Anbau und der Zubereitung der noch unbekannteren Frucht vertraut gemacht, die bald zum Grundnahrungsmittel wurde. Wie verheerend es sich auswirkte, wenn sogar die Kartoffelernte verdarb, schildert Herrmann Sudermann (1857 – 1928) aus Heydekrug in seiner Autobiographie „Bilderbuch meiner Jugend“. Im Sommer 1867 kam von Juni an kein Sonnenstrahl mehr zum Vorschein und aus grauen Wolken fiel ununterbrochen und gleichmäßig ein ewig sickernder Regen auf die Memelniederung. Alles verfaulte, die Kartoffeln waren kleiner als Walnüsse und von Stockpfropfen durchsetzt. Da war das Schlimmste. Sudermann schildert ein Elend und eine Hungersnot wie in dunkelsten Kriegszeiten.

Es ist daher nicht schön, wenn die Kartoffel diskriminierend gebraucht wird. Die Antidiskriminierungsbeauftragte des Bundes, Ferda Atamen, soll die Deutschen „Kartoffeln“ genannt haben, aber vielleicht war das gar nicht böse gemeint. (Man denke an das Wort „Spaghetti-Fresser“; wer beim Fußball gegen Italien verloren hatte, sagte so was schon mal.) Auch wird die Kartoffel nicht immer gewürdigt. „Kartoffeln gehören in den Keller“, sagte eine Kollegin; Kartoffeln schmeckten ihr nicht. Und ein ostpreußischer Landsmann zitierte in Erinnerung an seine Zeit im Flüchtlingslager: „Kartoffelsupp,

Kartoffelsupp, die ganz Woch' Kartoffelsupp und sonntags auch kein Fleisch...“.

Doch gerade heute bekommt die Kartoffel eine aktuelle Bedeutung. In einer Welt, in der plötzlich Krieg und Feindschaft herrschen, verbindet sie alle Völker, die sich mit ihren Spezialitäten geradezu überbieten. Allein schon der Name für dieses Gewächs durchkreuzt die Nationen. Die französische Bezeichnung „pommes de terre“ (Äpfel der Erde) wird den Kunden am Imbisswagen kaum bewusst sein, wenn sie ihre „Pommes rot-weiß“ (Pommes frites mit Ketchup und Mayonnaise) bestellen. Doch im Deutschen gibt es auch die Bezeichnung „Erdäpfel“. „Wir waren froh, wenn wir Erdäpfel hatten!“, sagte in Prag der Vater von Franz Kafka (1883 – 1924) zu seinem Sohn. Das Sohn „Kartoffel“ kommt laut Brockhaus von dem italienischen „tartuffulo“ – Trüffel. Auch auf Russisch heißt es „Kartofel“, aber Maskulinum, männlich. Es gibt aber auch die „kartoschka“, Anm.: in Bulgarien heißt die Kartoffel „kartofki“.

Was kann man nicht alles aus der Kartoffel zubereiten! „Doennings Kochbuch“, 37. Auflage 1969 bietet Rezepte von der Seite 278 bis 286, acht Seiten für Salzkartoffeln, Pellkartoffeln, Bratkartoffeln, Kartoffelbrei, Schusterpastete, Bauernfrühstück, und, und, und.

Zur Geschichte des Kochbuches: 1891 gründeten die Schwestern Margarete und Elisabeth Doenning in Königsberg eine „Ostpreußische Haushaltungsschule“, die so großen Erfolg hatte, dass bereits 1902 ihr Kochbuch in der 2. Auflage erschien. Die „Ostpreußische Mädchengewerbeschule“, wie sie später hieß, im Volksmund „Klops-Akademie“ genannt, bestand bis 1945. Überall beliebt sind die Kartoffelpuffer/Hamburg, Reibekuchen/Westfalen, Kartoffelflinsen/Ostpreußen. Diese Pfannkuchen aus rohen geriebenen Kartoffeln, in heißem Fett gebacken, müssen braun und knusprig sein. Bei den ostpreußischen Kartoffelflinsen (es gab auch „Mehlfinsen“) hört man gleich die slawischen „blini“ heraus. Eine Steigerung dieses Genusses stellen die russischen „draniki“ dar, die kleiner und knuspriger sind und Ähnlichkeit mit den schweizerischen „Rösti“ haben. Die polnische Küche hat eine besondere Raffinesse entwickelt. Der Teig, der aus geriebenen rohen und gekochten Kartoffeln besteht und mit Eiern, Zwiebeln und Gewürzen nach Geschmack hergerichtet wird, wird auf einem Backblech im Ofen gebacken. Die braunen, kross gebackenen „Kartoffelkuchenstücke“ werden mit Gulasch serviert. Man darf aber nicht vergessen, dass die Kartoffel eine Speise für die Armen war und das brachte Resteverwertung mit sich. So stampfte man die restlichen Kartoffeln vom Mittagessen, gab ein Ei und etwas Milch dazu, würzte

nach Geschmack und formte daraus runde Plätzchen oder – andere Variante – eine Rolle, die man in Scheiben schnitt. Doennings Kochbuch nennt sie „Kartoffelbratlinge“ und bietet zwei Rezepte dafür an. Auf litauische Art bereitete eine russische Freundin diese „Schemaitschi“ zu. In die gerollte Kartoffelmasse wird Hackfleisch eingefügt, dann kommen die Rollen in den Backofen oder in Scheiben geschnitten in die Pfanne. Mit „Smetana“, saurer Sahne, servierte sie diese Köstlichkeit ihren begeisterten Gästen.

Könnte der Alte Fritz doch erleben, was aus seinem Feldzug für die Kartoffel geworden ist! Was er wohl von Kartoffelsalat, Kartoffelgratin, Kroketten und Süßkartoffeln halten würde? Er müsste auf jeden Fall die ostpreußischen „Keilchen“ probieren...

Die Kartoffel beschert uns viele Genüsse, aber am wichtigsten ist ihre Botschaft: Liebe geht durch den Magen und stellt Verbindungen her – bei allen Völkern.

Dr. Bärbel Beutner

erschieden 2022 in „Unser schönes Samland“

Köstliches aus der heimischen Küche

Bierkartoffeln

Zutaten

750 g	Kartoffeln
¼ l	Braunbier
¼ l	Brühe
40 g	Kochpfefferkuchen (gewürzter Lebkuchen)
1 EL	Zucker
1	Zwiebel
4	Nelken
½	Lorbeerblatt
1 TL	Kartoffelmehl
etwas	Essig oder Zitronensaft

Zubereitung

Die Kartoffeln nicht zu weich kochen, abpellen und in dicke Scheiben schneiden. Das Braunbier, die Brühe, den Kochpfefferkuchen mit dem Zucker, den gewürfelten Zwiebeln, den Nelken und dem Lorbeerblatt zusammen aufkochen

und ca. 15 Minuten leise ziehen lassen. Brühe durch ein Sieb gießen, aufkochen, mit dem Kartoffelmehl andicken und kräftig süß-sauer abschmecken. Kartoffelscheibenhineingeben und bei niedriger Temperatur noch etwa 15 Minuten dünsten lassen.

Diese Bierkartoffeln nach einem alten ostpreußischen Gutsrezept schmecken ausgezeichnet zu Rindfleisch.

Pikantes Wildragout

Zutaten

750 g	Kleinfleisch vom Wild (Hase, Reh, Hirsch)
1	Zwiebel
5 EL	Butter
1 Tasse	Brühe
125 g	frische oder 1 Beutel getr. eingeweichte Pilze
1 Portion	Suppengemüse
100 g	durchwachsener Räucherspeck
1	Lorbeerblatt
5	Wacholderbeeren
etwas	Zitronensaft
1 Glas	Rotwein
1 EL	Mehl
1 Prise	Zucker

Zubereitung

Das in mundgerechte Stücke geschnittene Fleisch mit der gewürfelten Zwiebel und dem gewürfelten Räucherspeck in zwei Esslöffel Butter bräunen, eine Tasse Wasser oder Wildbrühe angießen, aufkochen. Die (eingeweichten) Pilze, das geschnittene Suppengemüse und die Gewürze dazugeben, etwa 90 Minuten schmoren lassen. Mit etwas Zitronensaft und dem Rotwein säuern. Aus der restlichen Butter und dem Mehl eine braune Schwitze machen, mit der Brühe auffüllen und kräftig, eventuell mit Zucker, würzen.

Schabbelbohnen mit Schmand

Zutaten

750 g	grüne Bohnen
1 Portion	Bohnenkraut
300 g	geräucherter Bauchspeck
500 g	Kartoffeln
1 Tasse	Buttermilch
1 Tasse	saurer Schmand
1 EL	Butter
etwas	Salz, Pfeffer
1 Prise	Zucker

Zubereitung

Die Bohnen werden geschnippelt (schräg in kleine Stückchen geschnitten), mit dem Bohnenkraut und dem Bauchspeck in einen Topf gegeben, mit kochendem Wasser bedeckt und 10 Minuten gekocht.

Dann kommen die geschälten und in Würfel geschnittenen Kartoffeln dazu. Ist das Gericht gar, wird eine rohe, feingeriebene Kartoffel hineingegeben, dann Buttermilch und saurer Schmand. Mit Salz, Pfeffer und Zucker würzig abschmecken und mit der Butter verfeinern. Bauchspeck herausnehmen, in Würfel schneiden und diese wieder zum Gericht geben. Auch eine Kochwurst passt gut dazu.

Kartoffelhörnchen

Zutaten

250 g	Kartoffeln
1	Eiweiß
300 g	Mehl
75 g	Zucker
1 Pck.	Backpulver
3 Tropfen	Bittermandel-Aroma
1	Ei
1 EL	Wasser
50 g	Butter
etwas	Marmelade zum Füllen
1	Eigelb
1 EL	Milch zum Bestreichen

Zubereitung

Kartoffeln kochen, heiß abpellen und reiben oder warm durch die Kartoffelpresse geben. Eiweiß zu Schnee schlagen, Eigelb beiseite stellen.

Alle Zutaten zu einem geschmeidigen Teig verarbeiten, ausrollen und beliebig große Dreiecke ausradeln. Marmeladenfüllung in die Mitte geben, die Dreiecke von der langen Seite her aufrollen, in Hörnchenform biegen. Milch mit dem Eigelb verquirlen und Hörnchen damit einpinseln.

Anschließend bei 200° C im Backofen etwa 15 Minuten backen.

Heiß oder kalt reichen.



Wir suchen Informationen über Familie Hülse

Informationen über den Kantor und Lehrer August Hülse (geb. am 09.07.1856 in Hermsdorf, Kreis Heiligenbeil) und dabei besonders über die Zeit seines Wirkens als Hauptlehrer an der Schule in Guttenfeld (und in Preußisch Eylau ?). Wer hat vielleicht noch Klassenfotos, auf denen August Hülse abgebildet ist oder besitzt eine Schulchronik aus Guttenfeld oder Briefe, die er geschrieben hat? Da August Hülse ab 1917 in Königsberg lebte, kann sich seine Zeit als Lehrer in Guttenfeld (und Preußisch Eylau ?) nur bis in das Jahr 1916 erstrecken.

Außerdem suchen wir auch Informationen zu seinem Sohn Walter Hülse (geboren 16.08.1887 in Guttenfeld), der nach der Grundschule (in Guttenfeld ?) in Königsberg (bei Verwandten wohnend) die Oberrealschule besuchte. 1907 legte Walter Hülse die Reifeprüfung an der Königlichen Oberrealschule auf der Burg (Burgschule) ab. Danach studierte er in Königsberg Medizin an der Albertus Universität.

Alle Dokumente und Information über August und Walter Hülse wären für unser Archiv hilfreich bei der Beantwortung einer Anfrage zu den genannten Personen.

Kontaktaufnahme bitte entweder über die Redaktion des Kreisblattes oder per Email unter aurumsolutions@gmx.net – wir sind dankbar für jeden Kontakt zu dieser Frage.

Wir suchen Hilfe im Archiv

für das Abschreiben und Digitalisieren
handschriftlich vorliegender Fluchtberichte!

Wer Zeit und Lust hat, sich in diese zum Teil auch umfangreichen
Dokumente einzulesen und diese dann
mit Hilfe eines PCs abzuschreiben und das so entstandene
Dokument per E-Mail (oder auf einem Speichermedium per Post)
dann der Kreisgemeinschaft zusenden könnte, der/die möchte sich bitte
direkt per E-Mail (E-Mail-Adresse siehe Impressum)
bei der Kreisgemeinschaft melden.

Wir möchten die vielen bisher nur als Einzelexemplare
vorliegenden Dokumente sehr gern einem größeren
Leserkreis zugänglich machen.

Die Archivleitung

Suchanzeigen

Herr Maycon Domazak aus Brasilien forscht nach seinen ostpreußischen Vorfahren mit dem Familiennamen TEICHERT aus Domtau bei Stablack und bittet um Unterstützung.

Sein Urgroßvater Kurt Alwin Teichert wurde am 31. August 1898 in Domtau geboren und ist dann später über Hamburg nach Brasilien ausgewandert. Gibt es unter unseren Lesern eventuell Ahnenforscher, die im gleichen Gebiet oder den gleichen Familiennamen erforschen und sich untereinander austauschen möchten, so bittet Herr Domazak um eine Kontaktaufnahme.

Zu dem Familiennamen WOHLGEFAHRT haben wir zufälligerweise zwei Anfrage: Frau Regina Krause und Herr Niclas Thamm haben beide Interesse an dem nicht so häufigen Familiennamen. Frau Krause hat im Internet ein Bild ihrer Urgroßeltern mütterlicherseits gefunden – und möchte gern mehr erfahren. August (oder Otto) und Frieda Wohlgefahr hatten seinerzeit die Schmiede in Canditten.

Herr Thamm hat Interesse an den Daten seiner Familie und würde gern etwas über seine Ur-Ur-Großmutter Frau Ottilie Wohlgefahr (verheiratete Lange) erfahren. Sie ist am 19.03.1878 in Canditten geboren und am 1. Mai 1942 in Blöcken (Kreis Labiau) verstorben. Der Ehegatte von Ottilie Wohlgefahr ist Rudolf Lange gewesen (Vorfahren aus Preußisch Holland). Ottilie und Rudolf Lange hatten 7 Kinder: Kurt Lange, Erich Lange, Horst Willy Lange, Erna Lange, Lotte Lange, Hildegard Lange (Lotte und Hildegard sind Zwillingsschwestern), Rudolf Lange.

Herr Thamm ist über Frau Erna Lange verwandt. Eine Besonderheit ist allerdings, dass die Großmutter von Herrn Thamm Frau Adelheid Schmidt (geborene Petzel) ist. Adelheid Schmidt und ihr Bruder Wolfgang Petzel verloren ihre Eltern – und konnten sich nicht mehr an diese erinnern. Seinerzeit wurden als Vormund dann Rudolf und Ottilie bestellt, was eine Ahnenforschung nicht immer leicht macht. Dazu werden – wie hier zu sehen ist – oftmals kleine Informationen verfälscht: Aus WOHLGEFAHRT wird ganz schnell: WOHLGEFART in den Kirchbüchern

Der Bauer und der Ratsherr (Sage)

Es war an einem Sonnabend. Da kommt ein Bauer in die Stadt und hat einen Korb mit Eiern auf seinem Wagen. Er nimmt den Korb über den Arm, geht durch die Straßen und sieht sich überall suchend um. Da kommt ein Herr auf ihn zu und fragt, was er denn suche. „Ich suche einen Ratsherrn“, sagt der Bauer. „Warum einen Ratsherrn?“ Der Bauer erklärt es ihm: „Ich habe hier im Korb ein Schock Eier und will ihn raten lassen, wie viel Eier im Korb sind. Wenn er das rät, will ich sie ihm schenken.“

„Oh“, sagt der Herr, „das trifft sich gut, ich bin Ratsherr; kommen Sie nur mit in mein Haus.“ Im Hause des Ratsherrn fragt der Bauer nun: „Lieber Herr, wie viel Eier sind nun in meinem Korb?“ „Mein lieber Mann, da sind sechzig Eier drin“, ist die Antwort. „Donnerschlag!“ sagt der Bauer, „geraten!“ Der Ratsherr bekommt den Korb mit Eiern. Er bedankt sich und sagt: „Wenn Sie wieder etwas zu raten haben, kommen Sie ruhig wieder zu mir.“ „Das will ich tun“, antwortet der Bauer und fährt nach Hause.

Acht Tage später ist der Bauer wieder bei dem Ratsherrn. Er hat wieder einen Korb unter dem Arm, aber darüber ist ein Tuch gelegt. Das Tuch hat ein Loch und der Schwanz eines Hahnes steckt heraus. „Mein Herr“, sagt der Bauer, „nun raten Sie mal, was ich heute im Korb habe!“ „Mein lieber Mann“, sagt der Ratsherr, „Sie haben einen Hahn im Korb.“ „Weiß der Teufel, wie Sie das machen“, sagt der Bauer, „Sie haben schon wieder richtig geraten“ und gibt dem Herrn den Hahn.

Es vergehen wieder acht Tage. Und richtig, der Bauer kommt und trägt einen Sack auf dem Rücken. Der Sack hat ein Loch und daraus hängt ein Katzenschwanz.

„Ja, das ist schön, mein lieber Mann, dass Sie wieder etwas zum Raten bringen“, sagt der Herr.

„Lieber Herr“, antwortet der Bauer, „aber heute wollen wir beide hundert Taler setzen.“ Und damit legt er hundert Taler auf den Tisch. Der Herr macht das auch und der Bauer sagt: „Nun, lieber Herr, raten Sie, was in dem Sack drin ist.“ „Mein lieber Herr, in dem Sack ist eine Katze.“ Der Bauer: „Angeführt, es ist ein Kater!“ Und damit streicht er das Geld ein, geht und kommt nie wieder.

Rudolf Meitsch aus „Ostpreußische Sprichwörter, Redensarten, Schwänke“

Kant Literatur

Wer mehr über Kant und sein philosophisches Denken erfahren möchte, der kann in den nachfolgenden Büchern nachlesen, was man noch über diese faszinierende Persönlichkeit erfahren kann. Die Seitenzahlen beziehen sich auf die Texte, die im Kant-Artikel in dieser Ausgabe ab der Seite 22 erwähnt wurden.

- Hannah Arendt, „Das Urteilen“, Piper Verlag München, Zürich, 1998
- Jürgen Manthey, „Königsberg – Geschichte einer Weltbürgerrepublik“, Hanser Verlag München Wien 2005. S. 117 - 170
- Manfred Geier, „Was konnte Kant, was ich nicht kann?“, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek 2006, S. 7 - 20
- Wilhelm Weischedel, „Die philosophische Hintertreppe“, Nymphenburger Verlagshandlung, München 1973, S. 177 - 187
- Christian Graf von Krockow, „Porträts berühmter deutscher Männer“, List Verlag München 2002, S. 103 - 146
- Immanuel Kant, „Der Streit der Fakultäten“, Reclam Verlag Leipzig 1984
- Immanuel Kant, „Zum ewigen Frieden“, Reclam Verlag Leipzig 1984



Unsere Bücherecke

- | | |
|--|------------|
| • Sagen und Schwänke aus Natangen | 5,00 Euro |
| • Die Städte und Gemeinden des Kreises Pr. Eylau | 25,00 Euro |
| • In Natangen – ein Bildband | 20,00 Euro |
| • Preußisch Eylau, eine Kreisstadt in Ostpreußen | 10,00 Euro |

Beachten Sie bitte, dass die Versandkosten im Preis nicht enthalten sind.

Lesen Sie die PAZ vier Wochen lang zur Probe!

Gleich unter 040-41 40 08 42
oder per Fax 040-41 40 08 51 anfordern!

Als Dankeschön dafür erhalten Sie die Lebensgeschichten von 20 großen Preußen oder abonnieren Sie jetzt die PAZ für ein Jahr und erhalten das einzigartige ostpreußische Schlemmerpaket als Prämie (nur solange der Vorrat reicht).

Unsere Prämie

für ein Jahres-Abo!



Kritisch, konstruktiv, Klartext für Deutschland.

Bestellen Sie jetzt:

- Abo für 1 Jahr (192 € inklusive Versand im Inland). Eine wertvolle Prämie ist Ihnen sicher!
- Die PAZ 4 Wochen kostenlos zur Probe (endet automatisch).

Preußische Allgemeine Zeitung

Buchtstr. 4 22087 Hamburg

Tel: 040 414008-42

E-Mail: vertrieb@paz.de



Preußische Allgemeine
Zeitung für Deutschland